

Themen dieser Ausgabe

Indonesische Jugendliche streben wichtigere Rolle in der AIDS-Bekämpfung an....9

Die Teilnehmenden einer dreitägigen Konferenz junger Menschen aus den zwölf lutherischen Kirchen in Indonesien riefen die Kirchenleitungen auf, ihnen Kampf gegen die AIDS-Epidemie eine wichtigere Rolle anzuvertrauen...

Jubiläum 2017: Ausbildung von Führungskräften, Kommunikation und Gottesdienst besonders wichtig..... 11

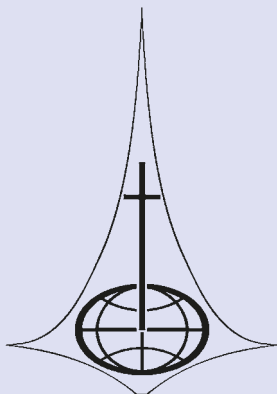
Der Sonderausschuss, der beauftragt ist, den Lutherischen Weltbund bei den Vorbereitungen für die Feiern zum 500. Gedenktag der Reformation zu begleiten, identifizierte die Ausbildung von Führungskräften, die zentrale Rolle des Gottesdienstes und neue Kommunikationsformen als einige der Anliegen, die dringende Aufmerksamkeit verlangen...

LWB-Weltdienst und NCA unterzeichnen Nothilfe- Kooperationsabkommen 18

Die zwei weltweit grössten Implementierungspartner des ACT-Bündnisses, der Lutherische Weltbund und das norwegische kirchliche Hilfswerk Norwegian Church Aid, unterzeichneten eine Absichtserklärung über die Zusammenarbeit in der Nothilfe...

LutheranerInnen in Soweto engagieren sich trotz Stigmatisierung leidenschaftlich in AIDS-Arbeit22

Im Gesundheitswesen Tätige eines lutherischen Programms sagen, das Schreckensgespenst der HIV- und AIDS-Stigmatisierung gehe immer noch um...



LutheranerInnen in Brasilien, Indonesien und Tansania lehnen Gewalt gegen Frauen ab



Alltagsgegenstände aus der Küche werden zu Waffen: die Ausstellung „Not So Sweet Home“, die von der lutherischen Diakoniestiftung in Brasilien organisiert wird, zeigt die Realität häuslicher Gewalt. © FLD/Susanne Buchweitz

Frauen wie Männer möchten gewaltfrei leben

Genf (LWI) – Lutherische Kirchen beteiligen sich an der Initiative „UNITE to end Violence against women“ des Entwicklungsfonds der Vereinten Nationen für die Frau UNIFEM, die sich gegen Gewalt an Frauen und Mädchen weltweit richtet.

Die Kampagne vereint zahlreiche Einrichtungen und Büros der Vereinten Nationen, deren gemeinsames Ziel es ist, Gewalt gegen Frauen zu beenden; die Plattform für soziale Mobilisierung bringt Kirchen und andere Akteure der Zivilgesellschaft zusammen. Gemeinsam werden Aktionen rund um den Internationalen Tag zur Beseitigung von Gewalt gegen Frauen am 25. November organisiert.

Der Aktionsplan des Lutherischen Weltbundes (LWB) „Kirchen sagen ‘Nein’ zur Gewalt gegen Frauen“ ist ein Dokument, das von Kirchenleitungen und Gemeinden genutzt wird, um sich gegen Gewalt an

Frauen zu engagieren. Es bietet den Kirchen des LWB eine theologische Grundlage, dem Problem der Gewalt gegen Frauen zu begegnen, das als Sünde bezeichnet wird.

Drei der Mitgliedskirchen des LWB, die sich bereits zu diesem Thema engagieren, kommen aus Brasilien, wo das Problem der Gewalt sehr präsent ist, aus Indonesien, wo die Behandlung dieses Themas aus kultureller Sicht komplex ist, und aus Tansania, wo Frauen immer noch der weiblichen Genitalverstümmelung ausgesetzt sind.

„Not So Sweet Home“ – Kein trautes Heim

Caroline (20) lebt mit ihrem Ehemann und ihrer zweijährigen Tochter am Stadt-

Fortsetzung auf Seite 5

Aus dem Inhalt

Communio

- 3.....Kirchen am Reformationstag zu „Freiheit zum Dienst“ aufgerufen
- 4.....Grünes Licht für LWB-geführtes Auguste Victoria-Krankenhaus
- 5.....LWB-Führung: Glaube hilft uns bei Bemühungen um Frieden
- 1, 5LutheranerInnen in Brasilien, Indonesien und Tansania lehnen Gewalt gegen Frauen ab

HIV- und AIDS-Referat des Lutherischen Weltbundes „Das Leben umarmen: Unsere gemeinsame Verantwortung“

- 8.....Indonesischer Bischof fordert Jugend auf, „das Dach der Vorurteile“ über AIDS „abzudecken“
 - 9..... Indonesische Jugendliche streben wichtigere Rolle in der AIDS-Bekämpfung an
 - 10 Indonesische Kirchen stimmen HIV und AIDS-Aktionsplan zu

- 11 Jubiläum 2017: Ausbildung von Führungskräften, Kommunikation und Gottesdienst besonders wichtig
- 12LutheranerInnen sind lebendiges Zeugnis, sagt LWB-Präsident Younan
- 13Lutherische Frauen und Männer arbeiten gemeinsam an Strategien für Geschlechtergerechtigkeit
- 14Lutherischer Bischof ruft nach Wahlausgang zu Bewahrung von Ruhe auf

LWB-Sekretariat

- 16LWB: Humanitäre Hilfe in Dadaab gekürzt, wird aber fortgeführt
- 18LWB-Weltdienst und NCA unterzeichnen Nothilfe-Kooperationsabkommen
- 19LWB drängt auf humanitäre Unterstützung ohne Bedingungen

Features & Themen

- 20Die Gewalt verfolge sie bis nach Dadaab, erzählen somalische Frauen
- 21FEATURE: Der Pfarrer hatte Angst und schickte sie fort
- 22LutheranerInnen in Soweto engagieren sich trotz Stigmatisierung leidenschaftlich in AIDS-Arbeit

Kurznachrichten

- 7.....LWB-Kalender hebt das Recht der Kinder auf ein Leben in Würde hervor
- 15Botschaft der Hoffnung kann Habgier überwinden

Regionalteil EuropaI-IV

An die AbonnentInnen der Lutherischen Welt-Information

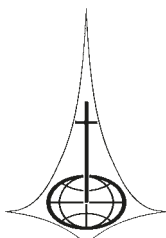
Die Lutherische Welt-Information (LWI) wird Sie auch im nächsten Jahr aktuell über den Lutherischen Weltbund (LWB), seine Mitgliedskirchen und über die ökumenischen Beziehungen informieren. Ihr Abonnement wird automatisch für das kommende Jahr verlängert, falls uns keine Abbestellung vorliegt. Die Rechnung erhalten Sie während des ersten Quartals 2012.

Das Abonnement kostet inklusive Versand unverändert pro Jahr 75 CHF. Dies entspricht zurzeit ca. 60 EUR, also 5 EUR pro Ausgabe, bzw. 80 USD pro Jahr. Diese Beträge decken noch nicht die Herstellungskosten und wir freuen uns, wenn Sie die LWI mit einer höheren Abonnementengebühr unterstützen. Herzlichen Dank!



Der Stab des LWB-Büros für Kommunikationsdienste in Genf sowie der Geschäftsstelle des Deutschen Nationalkomitees des LWB in Hannover wünscht allen LWI-LeserInnen ein frohes Weihnachtsfest und ein friedliches und gesegnetes Jahr 2012.

<p>Lutherischer Weltbund – eine Kirchengemeinschaft 150, route de Ferney Postfach 2100 CH-1211 Genf 2 Schweiz</p> <p>Telefon: +41/22-791 61 11 Fax: +41/22-791 66 30 E-Mail: info@lutheranworld.org www.lutheranworld.org</p>	<p>Deutsche Ausgabe Herausgegeben durch das Deutsche Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB) im Auftrag des LWB</p> <p>Layout Stéphane Gally sga@lutheranworld.org</p> <p>Foto Helen Putsman-Penet hpu@lutheranworld.org</p>	<p>Die Lutherische Welt-Information (LWI) wird als Informationsdienst des Lutherischen Weltbundes (LWB) herausgegeben.</p> <p>Veröffentlichtes Material gibt, falls dies nicht besonders vermerkt ist, nicht die Haltung oder Meinung des LWB oder seiner Arbeitseinheiten wieder.</p> <p>Die in der Lutherischen Welt-Information mit „LWI“ gekennzeichneten Beiträge können kostenlos mit Quellenangabe abgedruckt werden.</p>
<p>Amtierende Chefredakteurin und Englische Ausgabe Pauline Mumia pmu@lutheranworld.org</p>	<p>Vertrieb/Abonnement Colette Muanda cmu@lutheranworld.org</p>	



Kirchen am Reformationstag zu „Freiheit zum Dienst“ aufgerufen

LWB-Generalsekretär: Verantwortung im Streben nach Gerechtigkeit übernehmen

Genf (LWI) – Sich anlässlich des Reformationstags 2011 mit neuem Nachdruck für Freiheit einsetzen – dazu rief Pfr. Martin Junge, Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes (LWB), die weltweite Gemeinschaft von 145 lutherischen Kirchen auf.

„Kirchen der Reformation brauchen dem Begriff der Freiheit nicht mit Misstrauen zu begegnen. Im Gegenteil: Indem sie sich diakonisch an die Seite jener stellen, die unter Ungerechtigkeit, Unfrieden und Unversöhntheit leiden, geben sie zugleich ein starkes Zeugnis dafür ab, wie Freiheit verstanden werden kann“, schrieb Junge am 24. Oktober in einem Brief an die Mitgliedskirchen des LWB.

„Bezogen auf die Nächste/den Nächsten und auf die gesamte Schöpfung, ist Freiheit nämlich kein Verhängnis, sondern Verheissung“, so der Generalsekretär weiter.

Reformation zu erinnern, die eingeläutet wurde, als Martin Luther im Jahre 1517 seine 95 Thesen an die Tür der Schlosskirche zu Wittenberg nagelte.

Freiheit sei eines der zentralen Themen der lutherischen Theologie und lutherischen Handelns, und Christinnen und Christen schöpften in Situationen politischer, wirtschaftlicher, ethnischer oder geschlechterbezogener Unterdrückung nach wie vor Kraft aus dieser Botschaft, erläuterte Junge.

„Auch für unzählige Frauen eröffnet diese Botschaft heute neue Freiräume. Mit einem veränderten Bewusstsein ihrer eigenen Freiheit und Wertigkeit stemmen sie sich in Kirche und Gesellschaft gegen geschlechterbasierte Unterdrückung und Gewalt“, so Junge.

„Denn der Zuspruch der Freiheit aus Gnade allein drängt immer auch auf Ausdrucksformen im Alltag. Die verwandelnde Kraft von Gottes

Junge erklärte, dass die christliche Freiheit im reformatorischen Verständnis durch klare Bezugspunkte bestimmt werde und somit zu verantworten sei. Indem er die Vision des LWB aus der LWB-Strategie 2012-2017 zitierte, machte Junge deutlich, dass die Mitgliedskirchen „befreit“ seien, um gemeinsam zu leben und so neuen Trends hin zu Fragmentierung und Individualisierung entgegenzuwirken.

Gleichzeitig „weiss sich die Gemeinschaft des LWB auch befreit, um für Gerechtigkeit, Frieden und Versöhnung in der Welt zu arbeiten“. Diese Freiheit, die ihren Ursprung in der Gnade Gottes hat, motiviert LutheranerInnen dazu, zu dienen.

„Die christliche Freiheit unterliegt somit einer doppelten Verantwortung: gegenüber Gott *und* der/dem Nächsten. Oder, wie heute zunehmend deutlich wird: gegenüber Gott und der gesamten Schöpfung“, erklärte Junge.

Christinnen und Christen hätten einen wichtigen Beitrag zum gesellschaftlichen und politischen Diskurs zu Themen wie Klimawandel, ökologischer und Finanzkrise geleistet, bemerkt Junge und weist darauf hin, dass eine falsch verstandene Freiheit für Menschen und Schöpfung schwerwiegende Folgen haben könne.

„Denn wo der Mitmensch und die gesamte Schöpfung aus dem Blickwinkel menschlichen Denkens und Handelns verschwinden, wird es schnell kalt, brutal, und oft genug fatal“, schliesst der LWB-Generalsekretär.



Eine junge Frau spricht anlässlich eines Jugendforums über verschiedene soziale Probleme und Menschenrechte.
© LWB/AWD/RDRS-Bangladesch

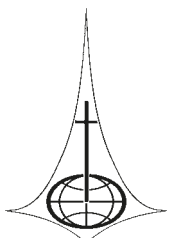
Der Reformationstag wird jährlich am 31. Oktober von lutherischen und reformierten Kirchen auf der ganzen Welt gefeiert, um an den Beginn der

Handeln lässt sich eben nicht auf das Innenleben des Menschen begrenzen“, unterstrich er in seinem Brief zum Reformationstag.

Das Schreiben an die LWB-Mitgliedskirchen zum Reformationstag 2011 finden Sie unter:

www.lutheranworld.org/lwf/wp-content/uploads/2011/10/Reformationstag-2011_de_final.pdf

25. Oktober 2011



Grünes Licht für LWB-geführtes Auguste Victoria-Krankenhaus

IAEA bewertet Jerusalemer Krankenhaus als „führende Gesundheitseinrichtung“

Jerusalem/Genf (LWI) – Das Auguste Victoria-Krankenhaus (AVK) in Jerusalem hat sein erstes QUATRO-Audit (Quality Assurance Team for Radiation Oncology – Qualitätssicherungsteam für Radioonkologie), den die Internationale Atomenergie-Organisation (IAEA) anbietet, bestanden, wie der Direktor des Krankenhauses berichtete.

„QUATRO ist ein umfassendes Audit für radioonkologische Therapieangebote und ein Instrument zur Qualitätssteigerung“, erläuterte Dr. Tawfiq A. Nasser, Leitender Direktor des AVK. QUATRO „ist jedoch auch dazu berechtigt, jedes Gerät abzuschalten, jede Station oder Einrichtung zu schliessen, die als nicht sicher erachtet werden oder nicht den Standards entsprechen.“

Seit 1950 ist das AVK das Herzstück des in Jerusalem angesiedelten Nahost-Regionalprogramms des dem ACT-Bündnis angehörenden Lutherischen Weltbundes (LWB).

Mittlerweile ist das AVK Teil des palästinensischen Gesundheitssystems. 2010 versorgte im AVK eine 233-köpfige Belegschaft 5.255 stationäre PatientInnen und führte 24.814 Strahlentherapie-Eingriffe durch.

Das in der ersten Oktoberwoche durchgeführte Audit war das erste dieser Art, das die IAEA in einer palästinensischen Einrichtung durchführte. Die nächste Überprüfung wird in etwa vier Jahren stattfinden.

Hauptaufgabe des AVK ist seit jeher die Versorgung palästinensischer Flüchtlinge in Zusammenarbeit mit UNRWA, dem seit 1948 für Flüchtlingsprogramme im Heiligen Land verantwortlichen Hilfswerk der Vereinten Nationen.

Die vom LWB geführte Gesundheitseinrichtung bietet spezialisierte Therapien, die in den meisten palästinensischen Krankenhäusern nicht zur Verfügung stehen. Dazu gehören Diabetes- und Krebsbehandlungen,

Nierendialyse, eine Kinderstation und eine Abteilung für subakute Pflege sowie qualifiziertes Pflegepersonal.

„Das Krankenhaus hat den Test bestanden“, gab Nasser bekannt. „Die Abteilung wurde hinsichtlich der Praxis und der Befolgung aller international genehmigten Richtlinien für die Strahlentherapie als sicher bewertet.“

Nasser stellte fest: „Das Krankenhaus erhielt zudem sehr konstruktive Hinweise, wie es sein Angebot bezüglich künftiger Anforderungen in der Krebsbehandlung weiter entwickeln kann.“

Als Nasser im September Genf besuchte, erklärte er gegenüber der *Lutherischen Welt-Information (LWI)*: „Das AVK ist eine führende Einrichtung der Gesundheitsversorgung und modernen Krankenpflege... Es bietet vorzügliche Leistungen in der medizinischen Versorgung und im Gesundheitsschutz. Die Institution verkörpert eine lebendige christliche Tradition, die mehr bietet als nur einige jahrhundertalte Kreuzfahrerkirchen.“

Das vor kurzem durchgeführte Audit erfolgte freiwillig und auf Antrag des AVK.

Nasser berichtete, das israelische Gesundheitsministerium habe die

Überprüfung ebenfalls beantragt. Angehörige des israelischen Ministeriums seien anwesend gewesen und hätten die von dem Inspektionsteam vorgebrachten Empfehlungen mitverfolgt.

„Seitens des palästinensischen Gesundheitsministeriums war bei der Vorstellung der Ergebnisse ebenfalls ein leitender Onkologe anwesend. Der ausführliche Fachbericht der IAEA steht noch aus, aber wir wissen bereits, dass wir den Test bestanden haben“, so Nasser.

Die Überprüfung umfasst die Möglichkeit weiterer Untersuchungen und Wiederholungen des QUATRO-Audits, sofern eine Einrichtung fortgesetztes Monitoring benötigt, was jedoch beim AVK nicht der Fall ist.

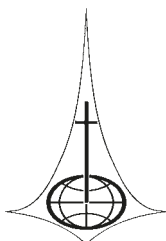
Das QUATRO-Team gab dem Krankenhaus zudem konstruktive und wichtige Ratschläge zum Umgang mit zukünftigen Herausforderungen auf dem Gebiet der Radioonkologie.

„Partnerschaften mit Krankenhäusern wie dem Radiumhospitalet in Oslo und dem KHCC [King Hussein Cancer Center] in Jordanien sind von entscheidender Bedeutung für die zukünftige Aus- und Weiterbildung unseres Personals“, führte Nasser aus.

4. November 2011



Eine junge Krebspatientin kann die neuen Behandlungsmöglichkeiten des AVK nutzen.
© LWB/AWD-Jerusalem/ K. Brown



LWB-Führung: Glaube hilft uns bei Bemühungen um Frieden

LWB-Präsident Younan und LWB-Generalsekretär Junge über die Pilgerreise nach Assisi

Assisi (Italien)/Genf (LWI) – Die Führungskräfte des Lutherischen Weltbundes (LWB), die an einem Tag des Nachdenkens, des Dialogs und des Gebets in Assisi (Italien) unter dem Titel „Pilger der Wahrheit, Pilger des Friedens“ teilnahmen, haben die gewichtige Rolle des Glaubens bei der Herbeiführung von Frieden und Versöhnung betont.

vistin Leymah Gbowee, sei Mitglied der Lutherischen Kirche in Liberia.

„Ich bin mit einem Gefühl der tiefen Dankbarkeit für das Zeugnis dieser drei Frauen und das Zeugnis der vielen anderen lokalen Führungspersonen in der Welt, die aufgrund ihres Glaubens jede Möglichkeit nutzen, um sich für Frieden, Gerech-

nedikt XVI. ausgesprochen, um den 25. Jahrestag des Weltgebetstags für Frieden zu feiern, den Papst Johannes Paul II. auf dem Höhepunkt des Kalten Krieges einberufen hatte.

Younan, der Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Jordanien und im Heiligen Land ist, sagte, die Pilgerreise sei eine gute Möglichkeit herauszufinden, wie Religion Ausgangspunkt für Lösungen zur Schaffung von Frieden und Gerechtigkeit in der Welt sein kann.

„Die Kirche muss prophetisch sein und kann der Welt, die Christus so sehr liebt und der er sich selbst um eines jeden Menschen Willen opferte, damit etwas sehr wichtiges geben“, erklärte er.

Im Laufe des Tages wurde von einigen VertreterInnen von Glaubensgemeinschaften die „Gemeinsame Verpflichtung zum Frieden“ verlesen, auf das diese sich bei der Tagung im Jahr 2002 geeinigt hatten. Younan verlas einen Absatz in arabischer Sprache, in dem die Verpflichtung eingegangen wird, „unsere feste Überzeugung zu proklamieren, dass Gewalt und Terrorismus im Kontrast zu einem echten religiösen Geist stehen“ und in dem betont wird, dass wir „alles Mögliche [...] tun [wollen], um die Ursachen des Terrorismus auszumerzen“.

Der LWB-Präsident unterstrich, dass die ReligionsführerInnen in ihre jeweiligen Kontexte zurückkehren werden „mit der Aufgabe, das, was sie hier erlebt haben, in ihren eigenen Realitäten, in denen Unterdrückung und Ungerechtigkeiten so oft an der Basis erlebt werden, zu deuten“.

1. November 2011



LWB-Präsident Bischof Dr. Munib A. Younan (vordere Reihe, 2. v. li.) und andere ReligionsführerInnen, die an der Pilgerreise nach Assisi teilnahmen, verlassen die Basilika Santa Maria degli Angeli. © Servizio Fotografico de L'Osservatore Romano

„Unsere Vision als Kirchengemeinschaft ist es, zusammen für eine gerechte, friedliche und versöhnte Welt zu arbeiten“, sagte LWB-Generalsekretär Pfr. Martin Junge gegenüber der *Lutherischen Welt-Information (LWI)*. Er wies darauf hin, dass diese Pilgerreise am 27. Oktober nur wenige Wochen nachdem drei Frauen des Glaubens den Friedensnobelpreis erhalten haben stattfand. Eine der Preisträgerinnen, die Friedensakti-

tigkeit und Versöhnung einzusetzen, nach Assisi gefahren“, so Junge.

Neben dem LWB-Generalsekretär und LWB-Präsident Bischof Dr. Munib A. Younan nahmen weitere rund 300 Führungspersonen von einer Vielzahl von Glaubensgemeinschaften und nicht-religiösen Gruppen an der Veranstaltung teil. Die Einladung nach Assisi, der auf einem Hügel in Umbrien gelegenen Geburtsstadt des Heiligen Franziskus, hatte Papst Be-

LutheranerInnen in Brasilien, Indonesien und Tansania lehnen Gewalt gegen Frauen ab

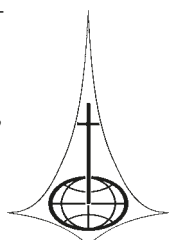
Fortsetzung von Seite 1

rand von Porto Alegre in Brasiliens südlichem Bundesstaat Rio Grande do Sul. Als Kind wurde sie von ihrem Vater grundlos verprügelt.

Im Rahmen der Ausstellung „Not So Sweet Home“ (Kein trautes Heim) der lutherischen Diakoniestiftung (Fundação Luterana de Diaconia -- FLD), die an die Evangelische Kirche Lutherischen Bekenntnisses

in Brasilien (EKLBB) gekoppelt ist, berichtete Caroline davon.

„Ich wünsche mir ein besseres Leben. Meine Tochter möchte ich ganz anders grossziehen. Ich möchte ihr ein Schicksal wie meines ersparen“,





Ein anderer Teil der „Not So Sweet Home“-Ausstellung. © FLD/Susanne Buchweitz

erklärt Carolaine. Sie erzählt, was in ihrem Elternhaus geschah.

„Wenn meine Brüder etwas ausgefressen hatten, wurden die Töchter dafür bestraft. Mein Vater teilte einfach Schläge aus“, sagt Carolaine. „Er fragte uns nie, was passiert war.“

„Meine Mutter hat mich nie geschlagen, aber sie trank sehr viel. Mein Vater verprügelte mich, meine Geschwister und meine Mutter.“

Die Ausstellung „Not So Sweet Home“ ist auf der Grundlage einer internationalen Ausstellung entstanden, die von der deutschen Anthropologin Una Hombrecher gemeinsam mit „Brot für die Welt“ ins Leben gerufen wurde.

Alltagsgegenstände werden zu Waffen

Die Ausstellung zeigt ein Zuhause, mit Wohn- und Schlafzimmer und Küche und soll vor häuslicher Gewalt warnen (von der Frauen, Kinder und Männer betroffen sind). Es soll darauf aufmerksam gemacht werden, dass dieses Problem angesprochen und in allen Gesellschaftsschichten überwunden werden muss.

„Die Besucher können das Haus der Ausstellung betreten und durch die verschiedenen Zimmer gehen, wo sie Alltagsgegenstände finden, die zu Waffen umfunktioniert werden können“, erklärt Marilu Nornberg Menezes, Leiterin der Ausstellung.

Zu diesen gefährlichen Gegenständen gehören beispielsweise zusammenge-
rollte Zeitungen, Pfannendeckel,

Töpfe, Dampfbügeleisen, Nudelhölzer, Schüsseln, Messer, Gabeln, Kissen und Polster, Gürtel, Schuhe usw.

Die 16 Kampagnen für ein Ende der Gewalt gegen Frauen, die vom Regierungssekretariat für Frauen von Rio Grande do Sul finanziert wird, nutzt die Ausstellung und weist darauf hin, dass ähnliche Ausstellungen auch woanders organisiert werden können.

Indonesien: Eine Familienangelegenheit

Frau Butet aus Batak Simalungun in Indonesien, Mutter eines Sohnes und zweier Töchter, erzählt, dass sie bei einer Regierungsbehörde arbeitet. Ihr Mann ist Landwirt.

Sie berichtet, wie sie die wachsenden Konflikte in ihrer Ehe still aushielt, wie verzweifelt sie war, bis die Kirche ihr zu Hilfe kam. „Ich gehorche ihm immer, weil ich ihn liebe.“

Zu Beginn fühlte sie sich wohl in ihrer Ehe, doch dann wurde die Verantwortung bei der Arbeit und in der Kirche mehr.

Ihr Mann begann, ein lokales Getränk namens „tuak“ zu trinken und kam manchmal nach einem Abend mit seinen Freunden beinahe bewusstlos nach Hause.

„Er veränderte sich. Er wurde eifersüchtig und misstrauisch. Er verbot mir, in die Kirche zu gehen, wollte, dass ich so wenig Menschen wie möglich treffe“, erzählt Butet. „Wenn ich ihm nicht gehorchte, wurde

er wütend. Manchmal griff er mich in Anwesenheit meiner Kinder an. Ich litt, doch ich schwieg, denn ich hatte Angst, jemandem davon erzählen.“

Trotz ihrer Gebete änderte sich Butets Situation nicht.

In der Kultur in Batak gehört die Frau zur Familie des Ehemanns und sollte ihre Eheprobleme daher mit dieser besprechen.

„Schliesslich traf ich seine Eltern und erzählte ihnen, was ihr Sohn mir antat“, erklärt Butet. „Doch sie unterstützten mich nicht. Sie sagten mir nur, als Ehefrau müsse ich geduldig sein. Sie gaben mir sogar die Schuld ... und sagten mir, ich solle ihn würdigen.“

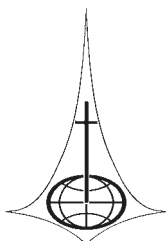
Darwita Purba, Koordinatorin des Krisenzentrums für Frauen „Sopou Damei“ (Haus des Friedens) der Protestantisch-Christlichen Kirche Simalungun, sagt: „Die Aufgabe der Kirche ist es, das Schweigen zu brechen.“

Die Protestantisch-Christliche Kirche Simalungun hat 2007 ein Krisenzentrum für Frauen eingerichtet. „Mit diesem Zentrum versucht die Protestantisch-Christliche Kirche Simalungun, Geschlechtergleichheit zu einem Thema zu machen, denn Männer und Frauen sind vor Gott gleich. Hier wird auch Frauen und Kindern geholfen, die Opfer von Gewalt geworden sind.“

Ostafrika: Dialog zu weiblicher Genitalverstümmelung

In Ostafrika ermutigt die Evangelisch-Lutherische Kirche in Tansania Frauen dazu, sich zum Thema weibliche Genitalverstümmelung in ihrem Land untereinander auszutauschen. Bei der weiblichen Genitalverstümmelung werden die äusseren weiblichen Geschlechtsorgane teilweise oder ganz entfernt, was Gesundheitsrisiken wie Infektionen, chronische Schmerzen und Probleme bei der Geburt mit sich bringt.

Rachel aus der Region Mara und Tina aus Arusha im Norden erzählen beide, dass das Problem in ihren Ländern trotz der starken Präsenz und Aufklärungsarbeit der lutherischen, römisch-katholischen und anderer Kirchen weiterhin existiert.



„In Longido in der Region Arusha, wo ich herkomme, und wo die Massai beheimatet sind, wird weibliche Genitalverstümmelung offen praktiziert“, erzählt Tina, die dies selbst nicht erleiden musste. „Meine Eltern wollten sichergehen, dass ich nicht beschnitten würde und schickten mich daher zur Schule. Dort blieb ich, bis ich einen Abschluss als Lehrerin hatte. Dann heiratete ich einen aufgeklärten Mann.“

„Ich lebe in der Stadt, nicht auf dem Land. Leider wurden viele meiner Altersgenossinnen beschnitten.“

„Bei den Massai gibt es einen bestimmten Zeitpunkt für die Beschneidung“, erzählt sie Rachel. „An der Zeremonie nehmen alle Mitglieder der Gemeinschaft teil. Junge Mädchen zwischen acht und fünfzehn werden von ihren Eltern darauf vorbereitet. In spezielle Gewänder für die Beschneidung gekleidet, werden sie dann zu den Beschneiderinnen geschickt, welches alte Frauen sind.“

Nach dem Ritus „werden die Mädchen von Eltern und Freunden mit Geschenken überhäuft, es wird getanzt und gegessen“, erzählt Tina.

Rachel erklärt: „Es ist nicht einfach, diese Tradition abzuschaffen. Es müssen neue Methoden gefunden werden, wie mit diesem Problem umgegangen werden kann.“

„Die Kirche versucht gemeinsam mit der Regierung und anderen Interessengruppen, diese Tradition abzuschaffen“, fügt Tina hinzu. „Ausklärungsseminare für Dorfälteste, Beschneiderinnen, Frauen, Jugendliche, lokale Regierungsvertreterinnen und -vertreter

unter weitere werden organisiert, um die Mitglieder der Gemeinwesen, in denen weibliche Genitalverstümmelung praktiziert wird, auf die negativen Folgen aufmerksam zu machen.“

Das Dokument „Kirchen sagen ‘Nein’ zur Gewalt gegen Frauen“ finden Sie unter www.lutheranworld.org/LWF_Documents/DE/Lwfvioence-DE.pdf

25. November 2011



Kultureller Brauch auch in Äthiopien: Die junge Merhaba ist in ihrem Dorf vor der schmerzhaften weiblichen Beschneidung verschont worden. © Magnus Aronson/IKON

LWB-Kalender hebt das Recht der Kinder auf ein Leben in Würde hervor

Kinder aus aller Welt sind der Schwerpunkt des Kalenders des Lutherischen Weltbundes (LWB) für 2012.

Dreizehn farbenfrohe Fotos zeigen verschiedene Aspekte der LWB-Arbeit mit Kirchen und örtlichen Gemeinschaften. Von Advocacy und Bildung bis Diakonie, ganzheitliche Mission und theologische Bildung: die weltweite Gemeinschaft bemüht sich um ein Leben in Würde für die jüngsten Mitglieder der Gesellschaft.



Kalenderbild April: Erwartungsvoll und lernbegierig – dieses haitianische Mädchen hat Hoffnung für die Zukunft. © Paul Jeffrey

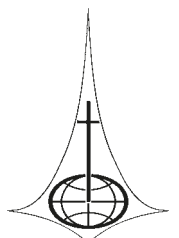
„Diese fröhlichen, zuversichtlichen Gesichter geben Hoffnung“, sagt LWB-Generalsekretär Pfr. Martin Junge. „Insbesondere wenn man sich vergegenwärtigt, unter welchen schwierigen Bedingungen einige dieser Kinder aufwachsen. Ihr Lachen und ihre Zuversicht trotzten den Widrigkeiten, ihre ungebrochene Lebensfreude stemmt sich gegen die Hoffnungslosigkeit.“

Junge wies darauf hin, dass die Kirchen eine Schlüsselrolle darin spielen, die Welt, in der die Kinder aufwachsen, zu gestalten, indem sie sich als Orte anbieten, an denen Glaube, Liebe und Hoffnung erfahren werden können, aber auch durch ihre Beteiligung an der Diskussion über globale Fragen, die einen entscheidenden Einfluss auf das Leben der Kinder haben.

„In diesem Sinne sind die Bilder aussagekräftige Beispiele für den zuversichtlichen, fröhlichen Glauben, den die Kirche Jesu Christi in der Welt bezeugt“, fügte er hinzu.

Der 42 x 28 cm große Kalender kann online für CHF 20/ EUR 16/USD 22, zuzüglich Versandgebühr, bestellt werden. Mit dem Erlös aus dem Verkauf der Kalenders werden LWB-Projekte unterstützt, die mit Kindern arbeiten.

Bestellen Sie Ihren LWB-Kalender 2012 unter www.lutheranworld.org/lwf/index.php/calendar-2012.html?lang=de



HIV- UND AIDS-REFERAT DES LUTHERISCHEN WELTBUNDES „DAS LEBEN UMARMEN: UNSERE GEMEINSAME VERANTWORTUNG“

6. – 10. November, Sukamakmur (Indonesien)

Indonesischer Bischof fordert Jugend auf, „das Dach der Vorurteile“ über AIDS „abzudecken“

LutheranerInnen erneuern HIV- und AIDS-Kampagne

Sukamakmus (Indonesien)/Genf (LWI) – Eine einwöchige Versammlung zur Unterstützung der Antwort lutherischer Kirchen auf die HIV- und AIDS-Epidemie in Indonesien begann mit einem Aufruf an die jungen Menschen, eine führende Rolle dabei einzunehmen, die Vorurteile und das Stigma rund um AIDS zu durchbrechen.

„So wie diejenigen, die den gelähmten Mann auf seinem Bett trugen und das Dach abdeckten, um ihn zu Jesus zu bringen, so sollt auch Ihr das Dach der Vorurteile und des Stigmas in der Kirche aufbrechen, um den HIV-Infizierten Trost zu bringen“, sagte Bischof Langsung Maruli Sitorus von der Indonesischen Christlichen Kirche (HKI) vor den 30 Delegierten, die in Sukamakmur, 80 Kilometer nördlich von Medan, an einer dreitägigen Jugendkonsultation teilnahmen.

Das HIV und AIDS-Referat des Lutherischen Weltbundes (LWB) koordiniert die vom 6. bis 10. November stattfindenden Jugend- und Kirchenleitungskonsultationen zum Thema „Das Leben umarmen: Unsere gemeinsame Verantwortung“, an denen VertreterInnen der zwölf LWB-Mitgliedskirchen des Landes teilnahmen. Das LWB-Nationalkomitee in Indonesien ist Gastgeberin der Tagungen, zu denen auch Teilnehmende aus unterstützenden Gruppen und Netzwerken der Menschen, die mit HIV leben, eingeladen sind.

Die Jugendkonsultation legte den Schwerpunkt auf die Rolle der jungen Erwachsenen in der HIV-Prävention und erörterte Handlungsstrategien. In seiner Ansprache vor der Gruppe, die auch zwölf junge PfarrerInnen umfasste, machte Sitorus, der Vorsit-



Koordinator des LWB-AIDS-Referats Pfr. Dr. Veikko Munyika und Bischof Langsung M. Sitorus, Vorsitzender des LWB-Nationalkomitees in Indonesien, sprechen den Segen in der Indonesischen Christlichen Kirche in Sunggal. © LWB/Anto Akkara

zende des LWB-Nationalkomitees in Indonesien, die jungen Erwachsenen darauf aufmerksam, dass das Gleichnis von der Heilung des Gelähmten (Markus 2,1-12) Lehrstück für die AIDS-Krise in Indonesien sei.

„Ziel der Konsultation ist es, für die Kirchen hier eine Plattform zu schaffen, um HIV und AIDS ernster zu nehmen“, sagte Pfr. Dr. Veikko Munyika, Koordinator des AIDS-Referats des LWB in der Abteilung für Mission und Entwicklung.

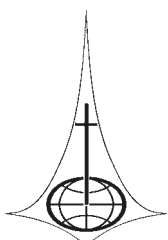
Die AIDS-Behörde der Vereinten Nationen, UNAIDS, berichtete 2010, dass die HIV-Epidemie in Indonesien zu den am schnellsten wachsenden in Asien gehöre, da hier alle Provinzen, bis auf eine einzige der 33 Provinzen, HIV und AIDS-Fälle meldeten. Ende 2009 wurde geschätzt, dass rund 333.200 Menschen mit HIV leben, und dass die Zahl bis 2014 eine halbe Million erreichen könnte, falls die Vorbeugemaßnahmen nicht verstärkt werden. Einen stei-

len Anstieg von AIDS-Erkrankungen gab es zwischen 2004 und 2009, als die Zahl 20.000 erreicht wurde. Die höchste Zuwachsrate war bei den 15-49-Jährigen zu verzeichnen. Am gefährdetsten sind SexarbeiterInnen. Auf Landesebene wird die Erscheinungshäufigkeit der Krankheit bei einer Bevölkerung von über 241 Millionen Menschen auf 0,2 Prozent geschätzt.

Die LWB-Konsultationen „werden die Kirchen befähigen, ihre Bemühungen in der Bekämpfung von HIV und AIDS in Indonesien zu verstärken“, bemerkte Munyika.

Die Jugend- und Kirchenleitungskonsultationen sind eine Fortsetzung des Regionaltreffens in Asien im Jahr 2003 zum Thema HIV und AIDS, das die Batam-Erklärung verabschiedet hatte, mit der sich die Kirchen dazu verpflichten, ihrer Antwort auf die Pandemie Priorität einzuräumen.

„Wir wollen, dass die Kirchen einen klaren Standpunkt formulieren



und konkrete Schritte unternehmen, ihre Bemühungen zur Bekämpfung von HIV zu verstärken“, erklärte Erlina D. Pardele, AIDS-Koordinatorin des indonesischen LWB-Komitees.

Fast alle lutherischen Kirchen in Indonesien, mit insgesamt über 5,6 Millionen Mitgliedern, sind in Nordsumatra ansässig, wo die Christen und Christinnen fast 50

Prozent der 15 Millionen Menschen zählenden Provinz ausmachen.

(Für LWI geschrieben von dem in Indien ansässigen Korrespondenten Anto Akkara)

16. November 2011

Indonesische Jugendliche streben wichtigere Rolle in der AIDS-Bekämpfung an

Die Teilnehmenden einer dreitägigen Konferenz junger Menschen aus den zwölf lutherischen Kirchen in Indonesien riefen die Kirchenleitungen auf, ihnen bei der Aufnahme des Kampfes gegen die AIDS-Epidemie eine wichtigere Rolle anzuvertrauen.

„Wir, die Jugend der lutherischen Kirchen, sind bereit, uns zu engagieren und uns an Aktionen zur Verhinderung [der Verbreitung] von HIV und AIDS zu beteiligen“, heisst es in der Erklärung der vom 6. zum 8. November abgehaltenen Konferenz, an der auch die jugendlichen Mitglieder des zwölfköpfigen Nationalkomitees des Lutherischen Weltbundes (LWB) in Indonesien teilnahmen.

Die Konferenz, die einer Konsultation der Kirchenleitungen zu dem Thema „Das Leben umarmen: Unsere gemeinsame Verantwortung“ und „das Brechen des Schweigens“ über AIDS unmittelbar vorausging, fand in Sukamakmur, der christlichen Hochburg der Provinz Nordsumatra, statt, wo die lutherischen Kirchen in einer sonst mehrheitlich muslimischen Nation stark vertreten sind.

Die Erklärung fasst „das Streben und die Hoffnungen“ der Jugendlichen in einem 7-Punkte-Aktionsplan zusammen, in dem sie sich dazu bereit erklären, sich als „Freiwillige und VermittlerInnen“ einzusetzen und die Kampagne der Kirche gegen HIV und AIDS anzuführen.

Die Konferenz, an der 30 jugendliche Delegierte, einschliesslich einem Dutzend junger PfarrerInnen und Theologiestudierender, teilnahmen, schlug für dieses Bestreben auch konkrete Aktionspläne vor, wie das Einrichten eines Kommunikationsnetzwerkes für die Jugend und eines Jugendforums um das Bewusstsein für AIDS zu verbreiten, das Sammeln von Spenden und sogar die Aufnahme von Präventivbehandlungen und Pflege von stigmatisierten HIV-Infizierten.

Potenzial

Während die Jugendlichen bekräftigten, dass „junge Menschen leicht von HIV und AIDS betroffen sind“, behaupteten sie gleichzeitig, dass

sie auch das Potenzial dazu hätten, „Lösungen im Umgang mit HIV und AIDS zu finden“.

Sie bekannten sich zu diesem Engagement aus ihrem Glauben heraus und erklärten, dass, „wenn die Gemeinden leiden, dann leiden auch der Pfarrer/die Pfarrerin, die Kirchenältesten und die gesamte Kirchgemeinde“.

Nach Vorträgen mehrerer Fachleute auf dem Gebiet AIDS und nach theologischen Reflexionen zu dem Stigma und der Diskriminierung, mit denen AIDS behaftet ist, forderten die Jugendlichen ein Unterrichtsmodul zu AIDS in allen zwölf LWB-Mitgliedskirchen in Indonesien.

„Ausserdem ist es nötig, dass die Kirchen Sexualität und der HIV- und AIDS-Epidemie in ihren Lehrplan aufnehmen“, drängte die Jugendkonferenz und empfahl zugleich die Bewusstseinsbildung über die Krankheit im Gottesdienste, im Konfirmandenunterricht und durch Kampagnen bei besonderen Kirchentagen.

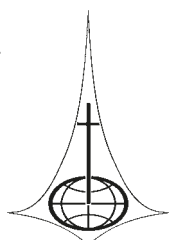
„Das Stigma macht HIV- und AIDS-Infizierte in der Kirche unerwünscht. Wir müssen diese Angst vor AIDS beseitigen“, sagte Alter Pernando Siahaan, Student am theologischen Seminar Pematang Siantar. Während der Konferenz hatte Siahaan in einem Rollenspiel die Rolle einer mit HIV lebenden Person gespielt und die Diskriminierung von HIV-infizierten Personen in der Kirche dargestellt.

Curriculum an Seminaren

„Ich hatte von HIV und AIDS gehört. Aber ich habe darüber bis zu dieser Konferenz nicht viel gewusst“, sagte



Jugenddelegierte stellen der indonesischen Kirchenleitungskonsultation zum Thema „Das Leben umarmen – Unsere gemeinsame Verantwortung“ ihre Erklärung vor. © LWB/C. Hoffmann-Denarié



Pfarrerin Ramayanti Simorangkir, eine kürzlich ordinierte Pfarrerin der Indonesischen Christlichen Kirche (HKI).

Wenn HIV in den Lehrplan der theologischen Seminare aufgenommen wird, „können Pfarrer und Pfarrersfrauen HIV-Infizierten die Hand geben und werden sie nicht abweisen“, sagte die HKI-Jugendpfarrerin.

Seine Erklärung stellte das fünfköpfige Redaktionsteam der Jugenddelegierten am 9. November der Konferenz der Kirchenleitungen vor. Dazu hielten die Jugendlichen

Plakate mit ihren Forderungen hoch und lasen sie einzeln vor.

Begeistert von dem Engagement, das die jungen Delegierten zeigten, verabschiedete die Konferenz der Kirchenleitungen, die von zwei Dutzend kirchlichen Führungspersonen besucht wurde, darunter zehn Bischöfe, eine Resolution zur Ergreifung von Folgemaßnahmen.

Das AIDS-Referat der LWB-Abteilung für Mission und Entwicklung organisierte die vom 6. zum 10. November vom LWB-Nationalko-

mittee in Indonesien beherbergten Tagungen. Diese Veranstaltungen sind eine Fortsetzung zu dem Regionaltreffen in Asien im Jahr 2003 im Rahmen der AIDS-Kampagne des LWB, die die Batam-Erklärung hervorgebracht hatten, mit der sich die Kirchen verpflichten, ihrer Antwort auf die Pandemie Priorität einzuräumen.

(Für LWI geschrieben von dem in Indien ansässigen Korrespondenten Anto Akkara)

16. November 2011

Indonesische Kirchen stimmen HIV und AIDS-Aktionsplan zu

Die Mitgliedskirchen des Lutherischen Weltbundes (LWB) in Indonesien haben sich dazu verpflichtet, auf HIV und AIDS mit einem Aktionsplan zu reagieren, der darauf abzielt, Bewusstsein für HIV und AIDS zu schaffen und das Stigma zu reduzieren.

„HIV und AIDS sind ein sehr ernstes nationales Problem und deshalb müssen die Kirchen konkrete Schritte unternehmen, um darauf zu reagieren“, heisst es in einer Erklärung der Kirchenleitenden, die konkrete Schritte für die Jugend, Seminare, Synoden, Gemeinden und nationale Kirchenleitung umreißt.

Die Erklärung zeigt das weitere Vorgehen auf, das den Konsultationen des LWB-Nationalkomitees in Indonesien folgen wird, welche vom 6. bis 11. November in Sukamakmur, Nordsumatra, unter dem Thema „Das Leben umarmen: Unsere gemeinsame Verantwortung“ stattgefunden hatten.

Mehr als zwei Dutzend KirchenleiterInnen, darunter zehn Bischöfe und vier Jugenddelegierte, nahmen an der Konferenz über HIV und AIDS teil, der eine separate Jugendkonsultation vorausgegangen war.

Im Aktionsplan unterstrichen die Kirchenleitenden die Notwendigkeit, dass die zwölf LWB-Mitgliedskirchen in Indonesien wohl durchdachte Strukturen für das Engagement zu HIV und AIDS schafften.

Jede Kirche solle einen Ausschuss für HIV und AIDS haben, der sich von der Synode bis zur Gemeinde-

ebene spannt, um sich mit dem Nationalkomitee über Kampagnen zur Sensibilisierung der Kirchenmitglieder abzustimmen, fordert die Erklärung.

Die Kirchenleitenden betonten auch die Bedeutung, HIV und AIDS in den Lehrplan der theologischen Seminare sowie in das Lehrmaterial für den Konfirmandenunterricht und die Sonntagsschulen aufzunehmen, verbunden mit einer Spezialausbildung der Lehrkräfte.



Erlina Ch. D. Pardede, AIDS-Bevaterin des LWB in Indonesien © LWB/C. Hoffmann-Denarié

„Das Problem HIV und AIDS in die Gesamtheit der theologischen Ausbildung zu integrieren, ist wesentlich für das Verwandeln unserer Glaubensgemeinschaften in integrative Gemeinschaften der mitfühlenden Fürsorge“, merkte ein Redner der Konsultation, Pfr. Dr.

George Zachariah, Lehrbeauftragter für Theologie und Ethik an dem Gurukul Lutherischen Theologischen Seminar und Forschungsinstitut in Chennai (Indien), an.

Ferner werden die Synoden ermutigt, die Diskussion über HIV und AIDS auf verschiedenen Ebenen von der Sonntagspredigt bis zu Kirchenversammlungen zu ermöglichen und Geldmittel für die damit verbundene Arbeit aufzubringen.

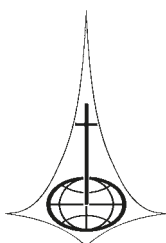
Pfarrerin Basa Hutabarat, Geschäftsführerin des Nationalkomitees, sagte den Kirchenleitenden, die bemüht sind, ihre Mitglieder für die Verpflichtungen des Aktionsplans zu engagieren, Unterstützung zu.

„Es ist keine leichte Hausaufgabe [für] jede Kirche. Wir als Nationalkomitee werden [...] den Kirchen helfen, ihre Rolle zu übernehmen, HIV und AIDS [zu bekämpfen]“, sagte sie.

„Das Bewusstsein für HIV und AIDS auf breiter Ebene zu verbessern ist von grundlegender Bedeutung und die Kirche ist strategisch aufgestellt“, sagte der Koordinator des LWB AIDS-Referats, Pfr. Dr. Veikko Munyika, und fügte hinzu, dass die Erklärung die globale lutherische Kampagne gegen AIDS fortsetze.

Die Erklärung „verbindet die indonesischen Kirchen mit den anderen Kirchen in der Kirchengemeinschaft in ihrer Antwort auf die HIV- und AIDS-Pandemie“, versicherte er.

22. November 2011



Jubiläum 2017: Ausbildung von Führungskräften, Kommunikation und Gottesdienst besonders wichtig

Ermutigung zum Austausch über Ideen aus verschiedenen Kontexten

Budapest (Ungarn)/Genf (LWI) – Der Sonderausschuss, der beauftragt ist, den Lutherischen Weltbund (LWB) bei den Vorbereitungen für die Feiern zum 500. Gedenktage der Reformation im Jahr 2017 zu begleiten, identifizierte die Ausbildung von Führungskräften, die zentrale Rolle des Gottesdienstes und neue Kommunikationsformen als einige der Anliegen, die dringende Aufmerksamkeit verlangen.



Ausschussmitglied Bischof Dr. Tamás Fabiny informiert über die vielfältigen Veranstaltungen zum Jubiläum 2017.
© ELCH/Zsuzsanna Horváth-Bolla

Auf seiner ersten Sitzung in der ungarischen Hauptstadt am 14. und 15. November hob der Ausschuss „Luther 2017 – 500 Jahre Reformation“ die Anwendung der neuen Informationstechnologie – „von Gutenberg zu Google“ – als entscheidend hervor, insbesondere, um junge Menschen an den unterschiedlichen geplanten Veranstaltungen der LWB-Mitgliedskirchen in aller Welt zu beteiligen.

Das Komitee umfasst neun Mitglieder aus allen sieben LWB-Regionen, von denen zwei unter 30 Jahre alt sind und somit als Jugendmitglieder gelten.

Bei der Durchsicht der Zusammenfassung der Pläne, die in Mitgliedskirchen und theologischen

Einrichtungen bereits unternommen werden, bestätigte der Ausschuss die Vielfalt an Veranstaltungen und merkte an, dass die Ideen dazu beitragen werden, andere zum eigenen kreativen Planen in ihren jeweiligen Kontexten anzuregen. Ein bekannter ungarischer Animator, Zsolt Ríchy, stellte sein Projekt über das Leben und Zeugnis Martin Luthers vor; es besteht die Hoffnung, dass sein Film auch in anderen Sprachen zur Verfügung stehen wird.

Der Ausschuss wies darauf hin, dass jede Hundertjahrfeier deutlich von ihrer Zeit geprägt worden war. Er untersuchte die Merkmale, die in der Planung für 2017 bereits erkennbar sind: an der Reformationsbewegung als WeltbürgerInnen teilnehmen; ökumenisch engagiert und rechenschaftspflichtig sein; Ausschau halten nach Art und Weise, wie die Kirchen der Reformation immer noch „in Reformation“ sind.

Der Ausschuss bekräftigte, dass die Zwölfte Vollversammlung des LWB im Jahr 2017 das Hauptaugenmerk für internationale Feiern des Jubiläumsjahres sein werde. Am 31. Oktober selbst wird es eine Vielfalt verschiedener Feiern in den Gemeinden und örtlichen Einrichtungen rund um die Welt geben. Der Ausschuss betonte die wichtige Rolle des Büros der Kirchengemeinschaft, Unterstützung bei der Erarbeitung von Gottesdienstmaterial zu bieten.

Der Ausschuss bat das Büro der Kirchengemeinschaft, die Liste der lokalen und regionalen Veranstaltungen zu erweitern und immer wieder zu aktualisieren sowie sicherzustellen, dass diese Informationen auf der LWB-Website zugänglich sind. Er bat auch den Generalsekretär, mit verschiedenen ökumenischen Partnern über die Bedeutung von 2017 in ihrem jeweiligen Selbstverständnis



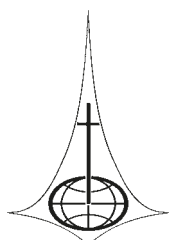
*„Luther 2017 – 500 Jahre Reformation“:
Pfr. Dr. Walter Altmann ist Vorsitzender des Sonderausschusses. © ÖRK/Monica Rodrigues*

zu beraten und Vorschläge für eine mögliche Zusammenarbeit in der Planung für 2017 zu machen.

Der Ausschuss wird seine Arbeit auf elektronischem Wege weiterführen und tritt 2013 wieder zusammen, um seinen Bericht für die LWB-Ratsversammlung im Juni desselben Jahres zu erarbeiten.

„Sehr gespannt und voller Vorfreude auf die vor uns liegende Aufgabe, die Feierlichkeiten zum Jubiläum 2017 vorzubereiten, gehen wir in diese erste Tagung. Bisher haben wir drei grundlegende Vorgaben für den Umgang des LWB mit dem Gedenkjahr herausgearbeitet: Die lutherische Reformation ist heute Weltbürgerin; wir wollen auch weiterhin ökumenisch agieren und verantwortlich sein; wir wollen uns damit auseinandersetzen, was es bedeutet, als Kirchen unter der verwandelnden Macht des Evangeliums zu stehen“, so LWB-Generalsekretär Pfr. Martin Junge.

„Dieser Ausschuss, mit seiner internationalen Besetzung, wird uns wesentliche Unterstützung leisten bei einer Konzipierung von konkreten Prozessen und Plänen, die diesen drei



Verpflichtungen Ausdruck geben“, fügte Junge hinzu.

Ausschussvorsitzender Pfr. Dr. Walter Altmann (Brasilien) betonte, die Veranstaltungen zum Reformationsjubiläum „werden nur dann dem Geist der Reformation gerecht, wenn sie nicht auf den Festcharakter allein reduziert sind, sondern auch Gelegenheit bieten, so zielgerichtet wie selbstkritisch die Bedeutung der Reformation gestern, heute und morgen neu zu reflektieren.“

In Altmanns Augen sollten die geplanten Feierlichkeiten und Veranstaltungen die Entwicklungen der Reformation in unterschiedlichen Kontexten

weltweit sowie in den ökumenischen Beziehungen der Kirchen der Reformation widerspiegeln. „Der Ausschuss wird diese Herausforderungen mit Sicherheit auf seine Tagesordnung setzen und zu lokalen wie regionalen Veranstaltungen anregen, sich mit diesen Initiativen koordinieren und seine Vorschläge dem LWB-Rat vorlegen“, führte Altmann, der auch Vorsitzender des ÖRK-Zentralausschusses ist, aus.

Weitere Mitglieder des Ausschusses sind Colleen E. Cunningham (Südafrika), Bischof Dr. Tamás Fabiny (Ungarn), Pfarrerin Dr. Cristina Grenholm (Schweden), Warime Guit (Papua-

Neuguinea), Nationalbischöfin Susan C. Johnson (Kanada), Mikka McCracken (USA), Pfr. Dr. Bernd Oberdorfer (Deutschland) und der frühere Bischof Nicholas Tai (Hong Kong, China).

Ausserdem nahm auch der emeritierte Bischof Eero Huovinen aus Finnland, lutherischer Ko-Vorsitzender der Lutherisch/Römisch-katholischen Kommission für die Einheit, an der Tagung teil, um den Entwurf eines Textes der Kommission vorzustellen, der zu einem „gemeinsamen Gedenken“ für 2017 aufruft.

21. November 2011

LutheranerInnen sind lebendiges Zeugnis, sagt LWB-Präsident Younan

Ungarische Kirche ist Gastgeberin für Tagung des Gremiums leitender Amtsträger/innen

Budapest (Ungarn)/Genf (LWI) – LutheranerInnen böten der Welt inmitten der vielfältigen Herausforderungen „eine Gemeinschaft der Hoffnung“, sagte Bischof Dr. Munib A. Younan, Präsident des Lutherischen Weltbundes (LWB), während des Eröffnungsgottesdienstes der Tagung des LWB-Gremiums leitender AmtsträgerInnen, die vom 16. bis 18. November in Budapest (Ungarn) stattfand.

Der Leitende Bischof Péter Gáncs der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Ungarn leitete den Gottesdienst, an dem auch rund 300 SchülerInnen und

Lehrkräfte des Evangelisch-Lutherischen Gymnasiums am Deák-Platz, einem der 40 Bildungseinrichtungen der Kirche, teilnahmen.

In seiner Predigt zum Thema „Christus – die Hoffnung der Welt“ betrachtete Younan Epheser 1,15-23. Er sprach über das Vermächtnis der Siebenten Vollversammlung des LWB im Jahr 1984, der ersten, die in Osteuropa und unter ebendiesem Thema zusammengelassen war.

Younan hob besonders das Zeugnis der lutherischen Gemeinschaft Ungarns hervor, das, wie er sagte, in zwei

Weltkriegen, dem Kommunismus und der kommunistischen Unterdrückung „durch die Feuerprobe gegangen war“. „Das waren schwierige Zeiten und dennoch haben Sie Ihren Glauben nicht verloren. Sie haben niemals aufgegeben. Gemeinsam haben Ihre Kirchen nicht aufgehört, das Evangelium von Jesus Christus zu verkündigen“, sagte Younan.

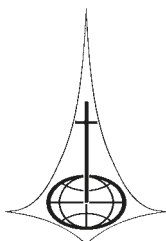
Als die Vollversammlung, das oberste Entscheidungsgremium des LWB, vor 27 Jahren zusammentrat, befand sich Ungarn unter kommunistischer Herrschaft, in Südafrika herrschte Apartheid und es wurde die Marginalisierung der Frauen in Kirche und Gesellschaft erkannt.

Younan wies darauf hin, dass die Vollversammlung zu diesen Themen Beschlüsse fasste und der Welt Hoffnung anbot. Sie hielt ihr Treffen zum ersten Mal hinter dem Eisernen Vorhang ab, die Mitgliedschaft zweier südafrikanische Kirchen wurde suspendiert, weil sie es nicht geschafft hatten, die Rassentrennung in ihren Kirchen zu beenden, und der LWB beschloss für sich, dass das Verhältnis von Männern und Frauen unter den Delegierten bei zukünftigen Vollversammlungen ausgewogen sein soll.

Es war auch die Vollversammlung, auf der der LWB den entscheidenden



LWB-Präsident Bischof Dr. Munib A. Younan spricht den Segen während des Eröffnungsgottesdienstes des im November 2011 tagenden Gremiums leitender Amtsträger/innen. © ELCH/Zsuzsanna Horváth-Bolla





Zweites Pfarrerinnenseminar der ELKRAS Neue geistliche Impulse für den Dienst



Die Pfarrerinnen aus dem Bund der ELKRAS während ihrer Tagung in Krasny Yar zum Thema Taufe

Vom 3. bis 9. Oktober fand in Krasny Yar, in der Nähe von Samara, das zweite Seminar für Pfarrerinnen des Bundes der Evangelisch-Lutherischen Kirchen in Russland und anderen Staaten (ELKRAS) statt. Auch Predigerinnen waren eingeladen, so dass sich insgesamt zwölf Frauen zu dem Thema „Taufe – biblische Grundlagen und Liturgie“ trafen. Als Referentin war Frau

Kristina Schnepel von der Gemeinde der Deutschen Botschaft in Moskau eingeladen.

Die Arbeit wurde in Gruppen durchgeführt, und jede Gruppe hatte ihre eigenen Texte, die zu interpretieren und den Anwesenden zu erklären waren. Mit Hilfe von gemeinsam entwickelten Thesen konnte jede von uns ihr kleines „Taufevangelium“ zusammenstellen – eine unschätzbare Hilfe für den weiteren Unterricht in den Konfirmationsgruppen. Die Gebete mit den Bewegungen, die wir unter Anleitung von Kristina gelernt haben, und die Bastelarbeiten werden in unserer Jugend- und Erwachsenenarbeit sehr nützlich sein.

Auch ich hielt einen Vortrag und bot den Kolleginnen ein spannendes Thema an: „Apostel Paulus und die Frauen“, das ich nach den Materialien des gleichnamigen Buchs von Anneliese Hecht vorbereitete. Dabei lernten wir viele Frauen kennen. Unter ihnen waren die Diakonin Phoebe, die Apostolin Junia, die treue Mitarbeiterin Priskilla, die Leiterin der Hausgemeinde Lydia und viele andere von Gott geliebte Schwestern und Hef-

rinnen, die der Apostel schätzte und verehrte.

Natürlich konnten wir auch nicht ohne das berühmte Apostelwort auskommen: „Lasset eure Weiber schweigen in der Gemeinde“ (1. Korinther 14:34), das den Gegnern der Frauenordination oft als das einzige Argument in den Auseinandersetzungen dient. Nach Meinung vieler Theologen ist es eine spätere Einfügung und nicht von Paulus geschrieben. Es widerspricht nämlich seinen eigenen Worten über „ein Weib, das da betet oder weissagt“ (1. Korinther 11:5) oder seiner Aussage „ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen. Hier ist [...] nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.“ (Galater 3:27-28).

Eines Abends schlug Kristina uns vor, über unsere Gemeinden zu erzählen und die reale Situation in verschiedenen Bereichen mit bunten Karten einzuschätzen. Falls die Arbeit in einem Bereich aktiv ist, sollten wir die Karten neben brennende Kerzen legen; falls es in einem anderen Bereich Schwierigkeiten gibt und noch vieles zu „bauen“ ist, lagen sie neben einem Haufen Ziegelsteine. Diese Methode half uns zu begreifen, wie viel Gutes in unseren Gemeinden gemacht wird, und wie viel wir noch zu tun haben.

Das Programm des Seminars bot auch Abwechslung; wir besuchten Samara und die lutherische St.-George-Gemeinde und reisten nach Uljanowsk. Zum schönen Seminarabschluss wurde für mich der Vorschlag von Olga Temirbulatova, im Sonntagsgottesdienst in der St.-George-Kirche die Predigt zu halten.

Zusammengefasst waren wir uns einig, dass das Seminar uns einen neuen geistigen Impuls für unseren Dienst gab, den wir nun in den Gemeinden einbringen können.

Irina Solej

Die zwölf Frauen bilden ca. 10 % der Pastorinnen und Pastoren des Bundes der ELKRAS. Vertreten waren die Gemeinden Samara, Togliatti, Kazan, Orenburg, Krasnoyarsk, Kaliningrad, Moskau und Tbilisi. Die Autorin ist Pastorin in der Ev.-Luth. Kirche in Georgien.

Reformationstag in der Ev.-Luth. Kirche in Rumänien Festgottesdienst, Tagung und Engelfund

Am 30. und 31. Oktober 2011 beging die Evangelisch-Lutherische Kirche in Rumänien ihre Reformationsfeierlichkeiten im Bereich des Dekanats Brassó (Kronstadt, Braşov) in der Gemeinde Tatrang. Eingeladen waren die Pfarrerinnen und Pfarrer des Dekanats Brassó, aber auch Vertreter der Reformierten Kirche, der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien, und Vertreter aus den Schwesterkirchen und -werken aus dem Ausland waren der Einladung gefolgt.



Bild: R. Stahl, MLB

Der berühmte Jugendchor aus Kolozsvár sang im Gottesdienst während der Reformationsfeierlichkeiten der Ev.-Luth. Kirche in Rumänien

Der Autor ist Generalsekretär des Martin-Luther-Bundes, dem Diasporawerk der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD). Mehr Informationen unter www.dnk-lwb.de/mlb

dienst durch die Mitwirkung des berühmten Jugendchors der reformierten Oberschule aus Kolozsvár (Klausenburg, Cluj) unter der Leitung von Dr. Árpád Székely.

Am Montagnachmittag, dem Reformationstag, schloss sich im Rahmen der Reformationsfeierlichkeiten eine Konferenz unter Leitung von Bischof Adorjáni in den Gemeinderäumen an. Neben den Pfarrerinnen und Pfarrern nahmen auch Kirchenälteste und Gemeindeglieder teil. Die Referenten waren hochkarätig ausgewählt. Der frühere Direktor der Ungarischen Bibelgesellschaft, Kálmán Tarr, referierte über die Übersetzung der Bibel und die Notwendigkeit von Übersetzungsrevisionen. Der Generalsekretär des Martin-Luther-Bundes, Dr. Rainer Stahl, ging in seinem Vortrag auf das heutige Verständnis der Zwei-Reiche-Lehre Martin Luthers ein, und Bischof i.R. Dr. Imre Szebik, der frühere Bischof der Norddiözese der Ev.-Luth. Kirche in Ungarn, sprach zum Thema "Bedeutung und Aktualität der Reformation heute".

Jedes Referat gab Hinweise auf die heutige Bedeutung des Impulses der Reformation:

Wir müssen immer wieder aktuelle Übersetzungen der Bibel entwickeln, die die biblischen Aussagen wirklich in der Sprache der eigenen Zeit zum Ausdruck bringen.

Wir müssen uns gegenseitig zur Glaubensüberzeugung verhelfen, dass Gott hinter aller Kompliziertheit der Welt und unseres Lebens steht, beides regiert und uns selbst als seine Mitarbeitenden in Dienst nimmt.

Wir müssen unsere Gemeinden so bauen, dass alle Fähigkeiten genutzt und viele Gemeindeglieder mit einbezogen werden und die Pfarrerinnen und Pfarrer vor allem als Mobilisatoren wirken und nicht mehr alles selber machen (müssen).

Damit wurden von Tatrang aus in die Reformationsdekade die Themen Gemeindeaufbau im Sinne der Beteiligung aller, Gottvertrauen in komplizierten Lebensverhältnissen und Verständlichkeit des Bibeltextes heute hineingegeben. Den Organisatoren dieser Tage sei für diese Angebote, die wirklich vielfältig aufgegriffen und erfüllt wurden, gedankt.

Dr. Rainer Stahl, MLB

Am Sonntagvormittag vor dem Reformationstag predigten die Gäste in verschiedenen Gemeinden der ungarischen lutherischen Kirche in Rumänien. Am Nachmittag wurden im Rahmen der Festveranstaltung in Tatrang das neue Gemeindehaus und die renovierte Kirche gesegnet und in den Dienst gestellt. Der Ortspfarrer von Tatrang, Levente Székely, erklärte eine Besonderheit der renovierten Kirche. Auf einem Dachboden sei einsam und verlassen ein Engel gefunden worden, der nun die Mitte über dem Altarbild zierte.

Im anschließenden Festgottesdienst in der wunderschönen Kirche predigte Bischof Dezső Zoltán Adorjáni. Einen besonderen Akzent bekamen die Segenshandlung und der Gottes-

Einspar-Ergebnis nicht erreicht, aber trotzdem positives Fazit Klimakampagne in Mitteldeutschland beendet

Mit einem Kinderklimatag in Erfurt endet im Oktober die Kampagne „Klimawandel-Lebenswandel“ der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM). Vom Beginn des Jahres an galt der Aufruf, den eigenen Lebensstil zu überdenken und zu ändern. Das Ziel einer Mitmach-Aktion, während der Kampagne mit allen Kirchengemeinden, Einrichtungen und Mitgliedern 1.000.000 Kilogramm Kohlendioxid einzusparen, wurde zwar nicht erreicht - das Einspar-Ergebnis beträgt 684.521 Kilogramm Kohlendioxid. Trotzdem ist die EKM zufrieden mit dem Verlauf der Kampagne. Die Resonanz war insgesamt sehr groß, zudem gibt es zahlreiche positive Ergebnisse wie den Bau von Solaranlagen, den Wechsel zu Ökostrom-Anbietern und den Anstoß zu ökologisch wichtigen Lebensstil-Änderungen.

Dazu Landesbischöfin Ilse Junkermann: „Die Nachrichtenlage des Jahres hat der Kampagne Recht gegeben: Es ist notwendig, sich gegen den Klimawandel zu engagieren – die Szenarien geben keine Entwarnung, sondern nehmen an Dramatik zu. Die Resonanz zeigte uns, dass die Menschen davon bewegt sind und sich bewegen wollen. Als Indikator darf der enorme Materialabrufl gelten, zudem gab es häufiges Lob für die Aktion. Wir können davon ausgehen, dass die Zahl der Teilnehmer an unserer Mitmach-Aktion viel höher liegt als die der Rückmeldungen. Zudem hörten wir sehr oft, dass unsere Vorschläge bereits umgesetzt werden. Allerdings gibt es auch viele Christen, die sich mit tatsächlichen Änderungen im Lebensstil schwer tun. Sie ebenfalls zu erreichen, wird auch ohne Kampagne eine wichtige Aufgabe unserer Kirche für die nächsten Jahre bleiben.“

Die EKM hat während der Kampagne die umweltgerechte Sanierung des Collegium maius als Sitz des neuen Landeskirchenamtes und den Wechsel zu Ökostrom umgesetzt. Außerdem wurde ein Baufonds für Klimaschutzmaßnahmen an kirchlichen Gebäuden eingerichtet, der mit 250.000 Euro jährlich ausgestattet sein soll. Die Mitarbeiter von Einrichtungen verpflichteten sich zum klimafreundlichen Lebenswandel, Kirchengemeinden und Schulen haben Solaranlagen installieren lassen, das Kloster Volkenroda betreibt seit kurzem ein Blockheizkraftwerk



Bild: Gerhard Seifert

(BHKW), es gab Wärmeschutzmaßnahmen an kirchlichen Gebäuden, das Evangelische Zentrum Neudietendorf begann den Zertifizierungsprozess für das Umweltmanagement-Programm „Grüner Hahn“, eine Kreissynode rief Kirchengemeinden dazu auf, nur noch Recyclingpapier zu verwenden. Ein weiteres Ergebnis der Kampagne ist der Start der Ausbildung zum Projektentwickler für Energiegenossenschaften durch die Evangelische Erwachsenenbildung Thüringen.

Das Material zur Kampagne wurde in großen Mengen nachgefragt. Abgerufen wurden etwa 50.000 Gutscheinhefte und 5.000 Arbeitshefte mit Anregungen für ökologisch bewusstes Handeln. Das Kochbuch zur Kampagne „Regional.Vegetarisch.Einfach.“ mit 70 fleischlosen Rezepten ist bereits in der zweiten Auflage erschienen. Zahlreiche Menschen beteiligten sich an den Mitmach-Aktionen, indem sie beispielsweise damit begannen, Wäsche an der Luft statt im Wäschetrockner zu trocknen, Wasser aus der Leitung statt aus der Flasche zu trinken, ökologisch und regional erzeugte Lebensmittel zu kaufen, fleischlose Freitage einzuführen, seltener Rasen zu mähen und bewusster zu heizen.

EKM

Die Klimakampagne endete mit einem großen Kinderklimatag in Erfurt.

Hier wird gerade spielerisch mit der Erde umgegangen.



Weitere Informationen:
www.klimawandel-lebenswandel.de

Tschechien: Neuer lutherischer Bischof gewählt

Die Synode der Schlesischen Evangelischen Kirche A.B. in Tschechien, die am 14./15. Oktober 2011 in Český Těšín stattfand, hat Mag. Jan Waclawek zum neuen Bischof der Kirche gewählt. Stellvertretender Bischof wurde Tomáš Tyrlik.

Jan Waclawek wurde 1954 in Bystrice geboren. Nach dem Studium an der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Bratislava wurde er 1978 Geistlicher der Schlesischen Evangelischen Kirche A.B. und arbeitete als Vikar und

Administrator der Gemeinde Orlová. Seit 1993 ist Waclawek Pfarrer der Gemeinde in Návsi. Außerdem unterrichtete er als externer Dozent an der Pädagogischen Fakultät der Universität Ostrava.

Von 2000 bis 2010 war Waclawek Vorsitzender der Schlesischen Diakonie, zwischen 2006 und 2011 stellvertretender Bischof seiner Kirche. Waclawek ist verheiratet und hat zwei Söhne.

GAW



Der neu gewählte Bischof Waclawek

Württemberg: Landesbischof ruft zur Teilnahme an Volksabstimmung über Bahnhof Stuttgart 21 auf

Der evangelische Landesbischof Frank Otfried July sieht in der Volksabstimmung zu Stuttgart 21 die Chance, den Konflikt um das Bauprojekt beizulegen. Kein anderes Thema habe die Menschen im Land in den vergangenen Monaten mehr beschäftigt als das Bahnprojekt Stuttgart 21, sagte der Landesbischof. „Dabei sind Pro und Contra aufeinander geprallt und haben tiefe Gräben in der Gesellschaft aufgerissen. Diese gesellschaftliche Spaltung macht mir große Sorgen.“

Er wolle sich als Bischof nicht für oder gegen den Umbau eines Bahnhofes aussprechen. Vielmehr sehe er seine Aufgabe darin, auf die Friedensbotschaft des Evangeliums hinzuwei-



sen und einen Beitrag zur Beilegung des Konflikts zu leisten. In der Volksabstimmung sehe er dazu die Chance. Voraussetzung sei jedoch, dass sich möglichst viele an der Abstimmung beteiligen und ihr so eine hohe demokratische Legitimation verleihen.

Er hoffe, dass alle Beteiligten die Chance zur sachlichen Aufklärung nutzen. Wörtlich sagte der Landesbischof: „Deshalb rufe ich alle stimmberechtigten Bürgerinnen und Bürger in Baden-Württemberg dazu auf: Nehmen Sie an der Volksabstimmung teil und stellen Sie das Ergebnis nicht in Frage. Diese Volksabstimmung ist von Gegnern wie Befürwortern gefordert worden.“

LK Württemberg

Polen: Lutheraner protestieren gegen Ehrung des Gegenreformators

Die Synode der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen zeigt sich empört über die Entscheidung des Parlaments, 2012 den vor 400 Jahren verstorbenen Jesuiten und Gegenreformer Piotr Skarga mit einem Gedenkjahr zu ehren. „Skarga hat sich für einen Staat mit nur einem zulässigen Glauben ausgesprochen“, heißt es in dem Beschluss der größten protestantischen Glaubensgemeinschaft des Landes.

Das Unterhaus Sejm habe sich mit seiner Entscheidung „auf die Seite der Demokratiegegner“ gestellt, so die Synode. In einem Beitrag für die Tageszeitung „Rzeczpospolita“ erinnert

der evangelische Publizist Kazimierz Bem daran, dass der 1612 verstorbene Jesuit ein glühender Verfechter der Gegenreformation gewesen sei. Das polnische Parlament habe mit seiner Ehrung des Geistlichen „gezeigt, welche tiefe Verachtung die Republik Polen gegenüber allen Minderheiten hegt“, so der Publizist. In der Zeit der Gegenreformation, auf die sich der Sejm-Beschluss explizit bezieht, seien protestantische Kirchen in vielen polnischen Städten zerstört und Friedhöfe verwüstet worden. Auch Kommentatoren, die das Piotr-Skarga-Jahr begrüßen, sehen darin eine kontroverse Entscheidung.

epdÖ

Impressum

Herausgegeben vom Deutschen Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB) im Auftrag des LWB

verantwortlicher Redakteur:

Florian Hübner (FH)
DNK/LWB
huebner@dnk-lwb.de
Tel.: +49 (0) 551/2796-437
Fax: +49 (0) 511/2796-182
www.dnk-lwb.de

Grafik & Layout:

Noémia Hopfenbach
www.hopfenbach.com

Druck:

Druckhaus Harms
Groß Oesingen

Schritt unternommen hat, eine Gemeinschaft von Kirchen zu werden. „Die Vollversammlung, die hier tagte, stimmte dafür, dass alle Mitgliedskirchen in ‚Altar- und Kanzelgemeinschaft‘ verbunden sein sollen. Diese Verpflichtung ist seither für die andauernde Reise als Gemeinschaft von grundlegender Bedeutung. Keine Kirche kann seither Mitglied des LWB werden, ohne in die Gemeinschaft mit allen anderen Mitgliedskirchen einzutreten“, betonte er.

Yunan sagte, dass die ungarische lutherische Kirche Eigenschaften verkörpere, die für die andern LWB-Mitgliedskirchen in aller Welt ein Beispiel sein können. „Sie sind ein le-

gendiges Zeugnis in der heutigen Welt. In einer Welt des Individualismus sind Sie gemeinschaftsorientiert; in einer Welt des Extremismus, der religiösen Kriege und des Fanatismus suchen Sie Mässigung; Sie vermeiden Extreme; Sie sind entschlossen, aber bereit zum Kompromiss, jedoch niemals auf Kosten des Evangeliums“, sagte Younan.

„In unserer heutigen Situation sehen wir zurück auf 1984, auf Budapest und die LWB-Vollversammlung, und wir werden ermutigt. ‚Christus – Hoffnung für die Welt‘. Das ist das Vermächtnis von Budapest: eine Botschaft der Hoffnung inmitten der Herausforderungen“, fasste er zusammen.

Das LWB-Gremium leitender Amtsträger/innen (vormals das Exekutivkomitee) tritt zweimal jährlich zusammen. Es umfasst den Präsidenten/die Präsidentin, den/die Vorsitzende/n des Finanzausschusses, sieben regionale Vize-Präsidenten/Präsidentinnen und die Vorsitzenden der Ausschüsse des Rates.

Auf der Tagesordnung standen auch Gespräche über einen Vorschlag für die Struktur des LWB-Büros der Kirchengemeinschaft, der von LWB-Generalsekretär Pfr. Martin Junge vorgelegt wurde. Auch LWB-Kabinettsmitglieder und MitarbeiterInnen des Sekretariats haben an der Tagung teilgenommen.

21. November 2011

Lutherische Frauen und Männer arbeiten gemeinsam an Strategien für Geschlechtergerechtigkeit

Theologische und ekklesiologische Auswirkungen bei Treffen in Polen diskutiert

Krakau (Polen)/Genf (LWI) – Geschlechtergerechtigkeit und die Ermächtigung von Frauen in Europa kamen auf den Prüfstand, als sich vom 7. bis 10. November 30 leitende lutherische Frauen und Männer aus 14 europäischen Ländern in Krakau (Polen) versammelten.

Das Referat „Frauen in Kirche und Gesellschaft“ (FKG) des Lutherischen Weltbundes (LWB) organisierte das Treffen gemeinsam mit dem Regionalen Koordinatorinnen-Netzwerk Europäischer Frauen im Kontext der LWB-Strategie 2012-2017, in der Geschlechtergerechtigkeit als themenübergreifende Priorität festgelegt wird – um die Anwendung von dem Geschlechterbegriff als theologisches Werkzeug in den Kirchen zu entwickeln.

FKG-Referentin Pfarrerin Dr. Elaine Neuenfeldt sagte, dass, während auf einigen Gebieten Fortschritte im Erreichen der Gleichstellung der Geschlechter zu verzeichnen sind, in anderen Kontexten immer noch Bedarf bestehe, geschlechtsspezifische Analyse als legitimes Instrument anzuerkennen.

„Einerseits besteht Furcht und Unsicherheit bezüglich der Leitungsverantwortung von Frauen und vor feministischen Denkansätzen in Theo-



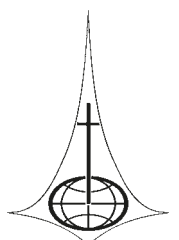
Agnieszka Godfrejow-Tranogorska, Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen, erklärt Vorschläge für ein FKG-Netzwerk in der Region Mittel- und Osteuropa. © Thomas Schollas

logie und Praxis. Andererseits wird die Geschlechterthematik jedoch zu oft als etwas aufgefasst, das nur mit Frauenanliegen zusammenhängt und nur diese betrifft“, stellte sie fest.

„Eine umfassendere Herangehensweise mit Blick auf die Ermächtigung von Frauen und Geschlechtergerechtigkeit bietet Gelegenheiten zum Austausch über Praxiserfahrungen, Herausforderungen sowie Möglichkeiten, zu einem besseren Verständnis der Rollen und Verantwortungen sowohl

von Frauen als auch von Männern in Kirche und Gesellschaft zu gelangen“, fügte Neuenfeldt hinzu.

Das FKG-Referat hat in den vergangenen Jahren überall in der weltweiten lutherischen Gemeinschaft ein Programm zu Geschlecht und Macht durchgeführt. Diese regionalen Reflexionen wurden in dem Dokument „So soll es nicht sein unter euch! Eine Betrachtung über Geschlecht und Macht aus der Sicht des Glaubens“ veröffentlicht.



2009 stimmte der Rat des LWB dafür, dieses Dokument anzunehmen, und ermutigte die Mitgliedskirchen, sich daran zu beteiligen, eine umfassende LWB-Geschlechterpolitik zu formulieren. Das Treffen in Krakau war eines dieser regionalen Begegnungen, die zu dem Prozess beitragen.

Die Teilnehmenden diskutierten über Geschlechtergerechtigkeit und Fragen der Ermächtigung von Frauen indem sie Erfahrungen aus ihren Kontexten in Mittel- und Osteuropa, Mittel- und Westeuropa und in den Nordischen Ländern einbrachten, und sie bestimmten Strategien für ein regionales Koordinationsnetzwerk für den Kontinent, das in der Zeitspanne 2012 bis 2017 agieren soll.

Bereiche, die in der Arbeit des Frauennetzwerks als Priorität

bestimmt wurden, umfassen die Entwicklung von Materialien und Methodologien zum Aufbau des Selbstvertrauens der Frauen in geheilten und versöhnten Beziehungen sowie das Vertiefen der biblischen Hermeneutik und theologischen Grundlagen, gestützt auf die Erfahrungen von Frauen mit Leitungsverantwortung als Laiinnen und im ordinierten Amt.

Weitere Arbeitsbereiche sind: das Sammeln von Geschichten und Kunstprojekten über Frauen aus der Zeit der Reformation und von heute; die Diskussion über Plattformen und Strategien für die Arbeit zu Geschlechtergerechtigkeit und der Ermächtigung von Frauen sowie über die strukturellen Auswirkungen dieser Arbeit; die Einbindung

unterschiedlicher AkteurInnen in das Netzwerk, einschliesslich junger Frauen, Männer und TheologInnen.

Die Teilnehmenden hoben den reichhaltigen Lernprozess und die erlebte Freundschaft während des Seminars hervor, dessen Gastgeberin die LWB-Mitgliedskirche in Polen, die Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen, war.

„So soll es nicht sein unter euch! Eine Betrachtung über Geschlecht und Macht aus der Sicht des Glaubens“ steht im PDF-Format in deutscher, englischer, französischer und spanischer Sprache zur Verfügung unter: www.lutheranworld.org/lwf/index.php/it-will-not-be-so-among-you.html

22. November 2011

Lutherischer Bischof ruft nach Wahlausgang zu Bewahrung von Ruhe auf

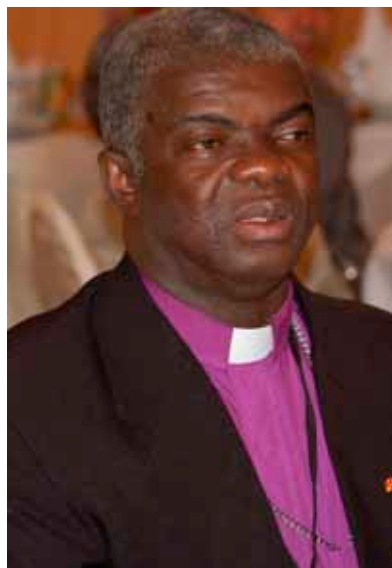
Bemühungen um Erhalt der Einheit des Landes

Monrovia (Liberia)/Genf (LWI) – Der liberianische lutherische Bischof Sumoward E. Harris ruft nach einer Stichwahl für die Präsidentschaft am 8. November, bei der die bisherige Amtsinhaberin Ellen Johnson-Sirleaf die einzige Kandidatin war, zur Ruhe in seinem Land auf.

In den meisten Landesteilen sei es laut Harris friedlich gewesen, ausser in einigen Gebieten der Hauptstadt Monrovia, in denen eine Mehrheit der Menschen AnhängerInnen der Opposition sind. Den Angaben zufolge starben am Vortag der zweiten Wahlrunde zwei Menschen durch Schüsse während eines Protests der Opposition in der Stadt.

Wegen der sporadischen Gewalttaten, so Harris, ruft die Lutherische Kirche in Liberia (LKL) dringend adzu auf, die Ruhe zu bewahren, und bekundet ihre Bereitschaft, einen allumfassenden Friedensdialog zu unterstützen. Jüngst wandten sich die Kirchenleitenden an die Opposition mit der dringenden Bitte, das Wahlergebnis anzuerkennen.

„Wir hoffen dringend, uns mit den unterlegenen Parteien zu treffen. Wir möchten sie auffordern, sich an dem Versöhnungsprozess zu beteiligen.“



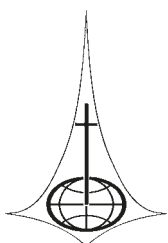
Der liberianische Bischof Sumoward E. Harris
© LWB/Fredrick Nzwilli

Wir bitten sie, dass sie sich unvoreingenommen an diesem Prozess beteiligen“, sagte Harris gegenüber der *Lutherischen Welt-Information (LWI)*.

In der ersten Runde der allgemeinen Wahlen am 11. Oktober erzielte Sirleaf, die Kandidatin der Einheitspartei, 44,7 Prozent der Stimmen, und damit einen Vorsprung vor 16 weiteren PräsidentschaftskandidatInnen, jedoch weniger als die für eine Direktwahl vorgesehene Mehrheit. Die Oppositionspartei „Kongress für demokratischen Wandel“ (Congress for Democratic Change – CDC) boykottierte die Stichwahl, in der die Amtsinhaberin über 90 Prozent der Stimmen erhielt.

Verantwortliche Bürgerschaft

Im Vorfeld der Wahlen hielt der LKL-Bischof in der lutherischen St. Peters-Kirche in Monrovia eine Predigtreihe zum Thema: „Verantwortungsvolle BürgerInnen treffen verantwortungsbewusste Entscheidungen“. Diese Kirche war der Schauplatz der schlimmsten jemals verzeichneten Massaker des liberianischen Bürgerkrieges gewesen, als am 29. Juli 1990 über 600 unbewaffnete Zivilpersonen



von den damaligen Regierungstruppen getötet wurden.

Auf einer Pressekonferenz am 28. September erinnerte Harris daran, dass seine Kirche im Bürgerkrieg des westafrikanischen Staates von 1989 bis 2003 eine der am stärksten betroffenen Institutionen war. Es wird geschätzt, dass 250.000 Menschen starben, Hunderttausende wurden vertrieben, Besitz und Infrastruktur wurden zerstört.

Die meisten Einrichtungen und Kirchen der LKL, wie das Curran Lutherische Krankenhaus in Zorzor und das Lutherische Bildungswerk in Salayea, wurden zweimal niedergebrannt. Die lutherische Schule in Zorzor wurde ebenfalls zerstört. Die meisten Kirchen wurden samt Pfarrhaus verbrannt, erinnert sich Harris.

„Das ist der Grund, weshalb ich mich als euer Bischof leidenschaftlich für gute Leitungsstrukturen

einsetze, für das Treffen der richtigen Wahl, für das Fällend der richtigen Entscheidungen, dafür, dass alle Wahlberechtigten zur Wahl gehen, für einen freien, fairen und transparenten landesweiten Wahlablauf und für gewaltfreie Wahlen“, sagte der Leiter der LKL, der auch Vorstandsmitglied im Interreligiösen Rat von Liberia ist.

Ermutigen, arbeiten und beten

Lokale und internationale Wahlbeobachtergruppen, einschliesslich der Vertretungen von Kirchen und anderen religiösen Organisationen, erkannten die jüngsten Wahlen als transparent, frei, fair und glaubwürdig an.

„Wir mischen uns weiterhin ein. Wir üben positiven Druck auf den CDC aus, die Wahlergebnisse anzu-

erkennen. Wir tun alles, was möglich und ermutigend ist, wir arbeiten und beten, dass das Land geeint bleibt.“

Sirleaf wurde bei den Wahlen im Jahr 2005 zur Präsidentin Liberias gewählt, denen ein Friedensprozess vorausgegangen war, in dem die Vereinten Nationen vermittelt hatten. Der Frieden hält seit damals an, aber der lutherische Bischof ist besorgt, dass die gegenwärtige Situation nach den Stichwahlen erneute Gewalt auslösen könnte.

Sirleaf, die einzige gewählte Staatspräsidentin in Afrika, ist, neben der LKL-Friedensaktivistin Leymah Gbowee, eine der drei Frauen, die im Oktober den Friedensnobelpreis 2011 erhielten.

(Mit Beiträgen der Lutherischen Kirche in Liberia und des LWI-Korrespondenten Fredrick Nzwilli.)

29. November 2011

Botschaft der Hoffnung kann Habgier überwinden

Über 40 Delegierte, darunter ein Dutzend MuslimInnen, KirchenvertreterInnen, VolkswirtInnen und AktivistInnen aus dem säkularen Bereich, setzten sich Ende September 2011 in Kota Kinabalu (Malaysia) mit Fragen strukturbedingter Habgier auseinander. Die Konsultation wurde von der LWB-Abteilung für Theologie und Studien organisiert.

Welche Erwartungen hatten Sie an diese Veranstaltung?

Meine Erwartungen an diese Tagung waren sehr hoch, denn meiner Meinung nach haben die Religionen angesichts der momentanen Krise etwas Neues beizutragen. In dieser wie in jeder anderen Krise ist die wertvollste Reserve normalerweise eine ethische, denn die Ethik bietet eine starke Motivation zum Handeln, den Willen, Neues anzugehen.

Momentan fehlt uns besonders in Europa der Enthusiasmus, neue wirtschaftliche Unternehmungen anzugehen, weil es uns generell am Enthusiasmus für das Leben fehlt.

Welche Erkenntnisse hat Ihnen die Tagung gebracht?

Ich bin auf neue Perspektiven zur Ökonomie aus der lutherischen, muslimischen und östlichen Tradition getroffen und habe die grosse Hoffnung, dass wir als Religionen geeint der Welt eine wichtige Botschaft vermitteln können.

Wie können Christinnen/Christen und Muslime/Musliminnen einander dabei unterstützen, ihr Leben weniger von den Strukturen der Habgier bestimmen zu lassen?

In der heutigen Welt besteht ein tief wurzelndes Misstrauen gegenüber und ein Mangel an Vertrauen in sowohl die christ-



Dr. Luigino Bruni, Professor für Politische Ökonomie an der Universität Mailand (Italien) und Mitglied der Fokolar-Bewegung © LWB/I. Benesch

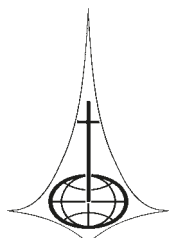
liche als auch die islamische Kultur. Zeit darauf zu verwenden, dass man einander verstehen lernt, ist der erste Schritt.

Wir müssen neuartige Bündnisse schliessen, die zeigen, dass sowohl im islamischen wie im christlichen Kontext neue Wirtschaftsbereiche entstehen, denken wir etwa an Wirtschaft in Gemeinschaft, fairen Handel usw. Wir müssen zeigen, dass die Zivilgesellschaft in beiden Kontexten neue Vitalität gewinnt.

Ausserdem ist entscheidend, dass die Religion gegen pessimistische Haltungen angeht und eine Botschaft der Hoffnung weitergibt und zeigt, dass wir die Vision einer neuen Welt vor Augen haben.

Den vollständigen Wortlaut des Interviews finden Sie unter:

<http://www.lutheranworld.org/lwf/index.php/message-of-hope-transform-greed.html?lang=de>



LWB: Humanitäre Hilfe in Dadaab gekürzt, wird aber fortgeführt

UN-Büro betont Notwendigkeit der fortgesetzten Partnerschaft

Dadaab (Kenia)/Genf (LWI) – Der Lutherische Weltbund (LWB) wird seinen humanitären Hilfeinsatz im weltgrößten Flüchtlingscamp trotz der jüngsten Sicherheitsbedrohung am Horn von Afrika fortsetzen, teilte der Direktor der LWB-Abteilung für Weltdienst (AWD), Pfr. Eberhard Hitzler, mit.

Das Flüchtlingscamp in Dadaab im Nordosten Kenias ist jetzt 20 Jahre alt und der LWB ist für Unterkunft und Sicherheit von rund 460.000 Flüchtlingen verantwortlich, die hauptsächlich aus Somalia vor Kämpfen und Hunger flüchteten. Jüngste Sicherheitsbedrohungen in Kenia behindern den humanitären Einsatz.

Mitte Oktober haben kenianische Streitkräfte innerhalb Somalias eine Militäroffensive gegen die Al-Shabaab Milizen mit der Absicht gestartet, Kenias Grenzen zu sichern. In Kenia herrscht hohe Alarmbereitschaft, da die radikalislamistische Gruppierung mit Gegenangriffen auf Kenia droht, welches die Gruppierung für die jüngsten Entführungen von BürgerInnen, TouristInnen und ausländischen HilfsarbeiterInnen verantwortlich macht. Am 5. November starben zwei Menschen bei einem Granatenangriff auf ein Kirchengebäude in Garissa, etwa 100 Kilometer südlich von Dadaab.

Hitzler sagte am 8. November: „In der AWD haben wir bisher nicht den Eindruck, dass die gegenwärtige Situation in Dadaab eine ernste Krise bedeutet, trotz der für die Organisation steigenden Sicherheitsrisiken; wir sollten ein Team einsetzen, das darauf reagiert.“ Er sagte auch, dass in vielen Gegenden, in denen der LWB seine humanitären Hilfeinsätze durchführt, ein Sicherheitsrisiko bestünde.

Der stellvertretende Direktor des Referats für Ostafrika, das Horn von Afrika, Tschad und den Sudan des UN-Hochkommissariats für Flüchtlinge (UNHCR), Raouf Mazou, sagte dem LWB, dass „es eine Katastrophe geben würde“, falls die

Hilfsorganisationen Dadaab verlassen würden. Er sagte: „Mit Blick auf die Zukunft nehmen wir an, dass die Lage eine Zeit lang instabil sein wird, insbesondere aufgrund des Einsatzes kenianischer Truppen in Somalia.“

Eine der getroffenen Massnahmen, so Mazou, sei der Einsatz von 100 kenianischen PolizistInnen im Kambioos Camp, einem der neustens Camps in Dadaab.

Er sagte, dass das UNHCR keinen bedeutenden Personalabbau in Dadaab plane und dass die Flüchtlingsbehörde weiterhin mit Partnern wie dem LWB zusammenarbeiten möchte, die wichtige Informationen miteinander teilen. Die Lage könnte bis Anfang 2012 unverändert bleiben, ergänzte Mazou.

tionalpark angegriffen. Mindestens ein Tourist wurde verletzt und der Fahrer getötet. Die Behörden sagten, dass sie nicht davon ausgingen, dass dieser Vorfall mit den Drohungen der Al-Shabaab gegen Touristen in Kenia zusammenhänge, und es wurden keine weiteren Angaben über ein mögliches Motiv gemacht.“

Am darauffolgenden Tag wurde ein Konvoi zwischen dem Camp Hagadera und der Stadt Dadaab Ziel eines ferngesteuerten improvisierten Sprengsatzes. Die Explosion traf das Begleitfahrzeug und beschädigte es, die Polizeibeamten im Wagen wurden jedoch nicht verletzt.

„Ein LWB-Fahrzeug befand sich ebenfalls in dem Konvoi, wurde jedoch



Neuankömmlinge kommen zur Registrierungsstelle im Flüchtlingslager Ifo in Dadaab.
© LWR/Jonathan Ernst

Lennart Hernander, LWB-Vertreter der Länderprogramme in Kenia und Djibouti, bestätigte, dass es am letzten Wochenende drei weitere Zwischenfälle gab, und erklärte, dass die Arbeit des Hilfswerkes vorläufig gekürzt wurde.

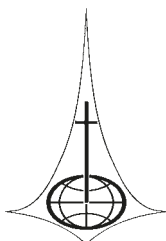
Auf den Strassen unterwegs

Hernander sagte: „Am Freitag [4. November] wurde ein Touristenfahrzeug auf einem Jagdausflug im Shaba Na-

nicht beschädigt und alle Stabsmitglieder sind in Sicherheit“, sagte Hernander.

Nach dem kürzlichen Angriff auf das Kirchengebäude ist die Strasse zwischen Garissa und Dadaab zurzeit nicht in Benutzung und die meisten Hilfsorganisationen haben beschlossen, Reisen von und nach Dadaab bis auf weiteres zu untersagen.

„Das bedeutet, dass der gesamte Transport und Reiseverkehr jetzt auf dem Luftweg von Nairobi direkt nach Dadaab erfolgt“, sagt Hernander.





Flüchtlinge treiben ihre Ziegen durch das Flüchtlingscamp in Dadaab.
© Paul Jeffrey

Eine weitere sofortige Konsequenz ist, dass keine BesucherInnen von aussen in die Camps zugelassen werden, es sei denn sie werden bei der Durchführung von Hilfsmassnahmen unbedingt benötigt.

Hitzler erklärte, der LWB habe derzeit Sicherheitsbedenken, die jenen in Dadaab gleichen, auch in der Demokratischen Republik Kongo, wo Wahlkampagnen laufen, und im Sudan „mit verschiedenen Zwischenfällen um uns herum“.

„Glücklicherweise ist bisher nichts Ernstes vorgefallen“, sagte Hitzler. „Zwar mit andersartigen, aber dennoch nicht weniger beunruhigenden Sicherheitsbedenken haben wir auch in Kolumbien und Mittelamerika zu tun.“

Michael Hyden, LWB-Programmreferent für Kenia und den Sudan und Beauftragter für Katastrophenhilfe für die Region Afrika, erklärte, dass der LWB in Dadaab etwa 140 MitarbeiterInnen habe, von denen 55 gegenwärtig im Dienst und rund 85 im Urlaub sind oder zurzeit nicht dort arbeiten können.

„Die AWD wird bleiben, aber die Zahl der MitarbeiterInnen wird niedriger sein“, sagte Hyden.

Der LWB hat sechs entscheidende Stabsstellen für alle Camps, die er in Dadaab verwaltet, festgesetzt: Camp ManagerIn, Gebiets-, Sicherheits- und Informationsbeauftragte, Leitung der Sozialarbeit und der Planung.

„Wir haben untersucht, ob es sicherer ist, die Mitarbeitenden über Nacht in den Camps zu behalten oder sie zwischen Dadaab und den Camps pendeln zu lassen“, sagte Hyden.

Für beide Optionen werde eine ständige Bereitschaft aufrechterhalten und „es werden Lebensmittel usw. in den Camps aufbewahrt für den Fall, dass die hier befindlichen MitarbeiterInnen nicht nach Dadaab zurückkehren können. Wir arbeiten auch an einer Einzäunung und erhöhen die Zahl der Wachposten um unsere Gebäude. Wir werden auch Metalldetektoren bekommen, um alle Personen, die in unseren Gebäuden ein- und ausgehen, scannen zu können“, so Hyden.

Einzäunung

Aufgrund der Befürchtungen, dass eine Granate über den Zaun auf das Grundstück geworfen werden könnte, muss die Einzäunung verbessert werden und die Fertigstellung der Unterkunft für das Personal hat Priorität.

Diese getroffenen Massnahmen werden wahrscheinlich bis Januar bestehen bleiben, „falls sich die Situation nicht ändert und wir wieder in grösserem Umfang arbeiten können“, sagte Hyden.

Bezüglich des Unterrichts erklärte er, dass die LehrerInnen sowieso bald in den Urlaub gehen sollten. „Aber derzeit müssen die Schülerinnen und Schüler gerade die landesweiten Unterstufen-

und Oberstufenprüfungen ablegen. Wir haben vor, diese erst abzuschliessen und die Lehrerinnen und Lehrer im Anschluss in den Urlaub zu entlassen.“ An den öffentlichen Schulen beginnt das erste Schulhalbjahr im Januar.

Er wies darauf hin, dass jetzt oder in naher Zukunft in Dadaab keine Umfragen mehr durchgeführt werden könnten und dass die Sozialarbeit gekürzt wurde. Wenn sich die Lage verbessert, dann kann die Tätigkeit des Personals wieder verstärkt werden, sagte er.

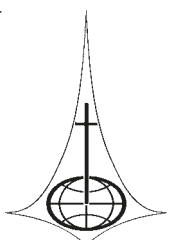
Vertrauen, Zusammenarbeit

Bettina Schulte, eine UNCHR-Vertreterin in Dadaab, wiederholte in ihrem Gespräch nach einem Treffen der Friedens- und Sicherheitsteams des Camps und der Lehrer-Eltern-Ausschüsse (PTA), was Mazou gesagt hatte. Ein PTA-Mitglied hatte der Gruppe mitgeteilt: „Wir bedauern die Entwicklung der Lage hier, aber 90 Prozent von uns sind gut; Sie sollten keine Angst haben, zu uns zu kommen. Wir möchten, dass Sie uns vertrauen; verlasst uns nicht; wir wollen mit Ihnen und der Regierung zusammenarbeiten.“

Ein anderes PTA-Mitglied sagte: „Sie sagen, Sie leisten lebensrettende Hilfe. Wenn die Gesundheitsposten aber nicht geöffnet sind, wohin sollen wir dann gehen, wenn wir krank sind? Wir brauchen die Hilfsorganisationen hier.“ Und eine Führungsperson der Flüchtlinge sagte: „Wir können nicht mehr schlafen. Wenn wir sehen, dass die Mitarbeitenden weggehen, fragen wir uns, wie sicher es für uns ist, hierzubleiben. Der Unterschied ist, dass wir kein Zuhause haben, wohin wir gehen könnten.“

Das wiederholte auch Abdi, ein Jugendleiter aus den Dadaab Flüchtlingscamps: „Wir Jugendlichen fühlen uns aufgrund der gegenwärtigen Lage in Dadaab nicht sicher. Es gibt keinen sicheren Ort, an den wir gehen können. Aber wir halten aus um zu kämpfen und um die Lage in unserer Gemeinschaft zu verändern, für ein besseres Lebensumfeld für alle.“

15. November 2011



LWB-Weltdienst und NCA unterzeichnen Nothilfe-Kooperationsabkommen

Zwei der weltweit grössten Implementierungspartner des ACT-Bündnisses von Arbeit in Tunesien inspiriert

Genf (LWI) – Die zwei weltweit grössten Implementierungspartner des ACT-Bündnisses, der Lutherische Weltbund (LWB) und das norwegische kirchliche Hilfswerk *Norwegian Church Aid* (NCA), unterzeichneten eine Absichtserklärung (*memorandum of understanding* – MoU) über die Zusammenarbeit in der Nothilfe.

Beide Organisationen, bemerkte er, „sind entschlossen, eine neue Phase der Partnerschaft zu beginnen, die auf gegenseitigem Vertrauen und Rechenschaftspflicht gründet, und mögliche Differenzen in der bisherigen Zusammenarbeit [zu] überwinden“.

De Faria sagte, dass NCA und LWB übereinkamen, „regelmässige

sexueller Ausbeutung fördern wollen.

De Faria sagte: „Dies ist eines der Elemente der AWD-Strategie für die Notfallhilfe hinsichtlich der Partnerschaft mit den wichtigsten globalen Mitgliedern des ACT-Bündnisses.“

Eivind Aalborg, geschäftsführender Direktor für internationale Zusammenarbeit des NCA, sagte: „Für NCA ist dieses MoU die Grundlage für die Entwicklung stärkerer Zusammenarbeit innerhalb des ACT-Bündnisses, wobei der Hauptbeitrag im humanitären Einsatz von NCA in der Sicherstellung eines Zugangs zu Wasser, sanitären Einrichtungen und der Förderung der Hygiene bestehen wird.“

Er sagte, dass das Programm, das gemeinsam mit dem LWB und der Schwedischen Kirche in Tunesien durchgeführt wurde, eine positive Entwicklung in der Notfallhilfe des ACT-Bündnisses gewesen sei. Es habe deutlich gemacht, wie die spezialisierten Dienste der Mitglieder der betroffenen Bevölkerung effizienter dienen können, als wenn jede Organisation für sich allein agierte.

„NCA ist überzeugt, dass dies eine Modell für die zukünftige Zusammenarbeit ist und dass der LWB ein wichtiger Partner von NCA in dieser Art von Einsätzen sein wird“, sagte Aalborg.

Der LWB ist ein Gründungsmitglied von ACT, einem globalen Bündnis von Kirchen und ihren kirchlichen Organisationen. Sie arbeiten zusammen in der humanitären Nothilfe, Advocacy und Entwicklung. Die AWD, der humanitäre Arm des LWB, arbeitet in über 30 Ländern in Afrika, Asien, dem Nahen Osten, Lateinamerika und der Karibik.

16. November 2011



AWD-Direktor Pfr. Eberhard Hitzler (links) und der Geschäftsführende NCA-Direktor für internationale Programme Eivind Aalborg verpflichten ihre Organisationen zur Zusammenarbeit in der weltweiten humanitären Hilfe. © LWB/R. Schlott

Der Direktor der LWB-Abteilung für Weltdienst (AWD), Pfr. Eberhard Hitzler, sagte: „Ein kürzlich in Tunesien als Antwort auf die Libyen-Krise abgeschlossenes Pilotprogramm, in welchem der LWB das Dach für ein gemeinsames Programm des ACT-Bündnisses und des NCA bot, spielte für unser Abkommen eine entscheidende Rolle.“

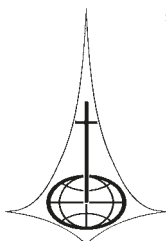
Nach der Unterzeichnung des Abkommens am 10. November, sagte Rudelmar Bueno de Faria, AWD-Koordinator für globale Programme und Leiter der humanitären Nothilfe: „Heute kamen die Management-Teams der AWD und des NCA hier in Genf zusammen, um die zukünftige Zusammenarbeit zu besprechen.“

Koordinationssitzungen zu halten, um die entschlossene, beabsichtigte und effektive Zusammenarbeit auf allen Ebenen zu fördern.“

Das MoU betrifft die globale Zusammenarbeit bei humanitären Hilfsaktionen.

„Die Grundlage der Zusammenarbeit bilden geographische Gebiete von gemeinsamem Interesse, sektorale Prioritäten und Komplementaritäten sowie humanitäre Bedürfnisse“, heisst es in dem Abkommen.

Ein wesentlicher Teil des MoU ist, dass LWB und NCA Rechenschaftspflicht sowie die genaue Einhaltung des ACT-Verhaltenskodex betreffend Machtmissbrauchs und



LWB drängt auf humanitäre Unterstützung ohne Bedingungen

Salvadorianischer Bischof bemüht sich um Umwandlung von Weltbankdarlehen in Subvention

Genf (LWI) – Der Lutherische Weltbund (LWB) brachte seine „tiefe Besorgnis“ mit Blick auf die Praxis zum Ausdruck, auf humanitäre Notsituationen mit an Bedingungen geknüpften Darlehen zu reagieren, die die Armut verschärften und die nationale Schuldenlast erhöhten.

In einer Erklärung vom 23. November ruft LWB-Generalsekretär Pfr. Martin Junge die Weltbank und die Vereinten Nationen sowie die verschiedenen UN-Organisationen auf, den humanitären Bereich zu respektieren und Geldzuwendungen bedingungslos und „basierend auf Gerechtigkeit, Achtung der Menschenrechte und Bewahrung der Schöpfung“ zu gewähren.

Im Zusammenhang mit dem Tropensturm 12E, der Mittelamerika im Oktober getroffen hatte, weist Junge darauf hin, dass das vor Kurzem angekündigte Darlehen der Weltbank über 50 Millionen US-Dollar an El Salvador zum Bewältigen der Folgen des Sturms zur „Erhöhung der Verschuldung des Landes zum gegenwärtigen Zeitpunkt“ führe und dies „keine Lösung für die Armen“ sei.

Die salvadorianische Regierung schätzt, dass das Land vier Prozent seines Bruttoinlandsprodukts infolge des Sturmes verloren hat, der einen geschätzten Schaden von rund 840 US-Dollar anrichtete.

Der LWB-Generalsekretär ruft zu einer Umgestaltung und Demokratisierung des Finanzsystems auf, so dass „die Finanzierung der humanitären Hilfe sowie der Milderung und Anpassung an die Klimaveränderung eine zusätzliche Verwundbarkeit und langfristige Beeinträchtigung der bereits ernsthaft von Klimawandel und humanitären Notsituationen betroffenen Bevölkerungen abwende“.

Die Salvadorianische Lutherische Kirche (SLK) wiederholt den



*Die starken Regenfälle haben riesige Schäden verursacht und einen Grossteil der Ernten vernichtet.
© LWB/AWD-Mittelamerika/M. Boulogne*

Aufruf des LWB zu bedingungsloser Hilfe und drängt darauf, dass das Weltbankdarlehen an das mittelamerikanische Land in einen nicht rückzahlbaren Beitrag zur humanitären Hilfe umgewandelt werde, damit die wirtschaftliche Verwundbarkeit des Landes nicht weiter verstärkt werde.

In einem Brief vom 23. November, der auf mehr Advocacy in dieser Angelegenheit drängt, betont SLK-Bischof Medardo E. Gómez Soto: „Es ist unsere Pflicht zu sagen, dass jeder Beitrag, der neue Verschuldung auch unter anscheinend weichen Bedingungen bedeutet, für uns dieselben negativen Folgen bringt wie in der Vergangenheit, und wird die Bedingungen nicht verbessern, sondern dazu führen, die Verwundbarkeit zu verschärfen.“

„Gleichfalls ist es äusserst wichtig, die Ausrottung der Ursachen für Armut und Ungleichheit mit besonderem Nachdruck durch ein Modell ökonomischer Gerechtigkeit und transparenter Praktiken zu verfolgen, einschliesslich Auditing und Beratung bei illegaler Verschuldung“, schrieb Gomez in seinem Brief an die Vereinten Nationen, den LWB, den Ökumenischen Rat der

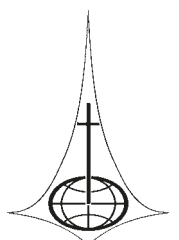
Kirchen und den Lateinamerikanischen Rat der Kirchen.

Der LWB-Generalsekretär betonte, dass wiederkehrende Katastrophen zum Teil auch dem Klimawandel zuzuschreiben seien, dessen Folgen zunehmend die „verwundbaren Gemeinschaften [betreffen,] die am wenigsten zu globalen Treibhausgasemissionen beigetragen haben“.

In Anbetracht der zu erwartenden weiteren Verschuldungen in der mittelamerikanischen Region sei es nötig, dass die Regierungen ihre Wirtschafts- und Sozialpolitiken dahingehend änderten, den Rechten der Menschen zu dienen und die natürliche Umwelt zu bewahren, ohne ihre Haushalte an Schuldenbedienung zu binden, schliesst Junge.

Den vollständigen Wortlaut der Erklärung finden Sie unter: www.lutheranworld.org/lwf/wp-content/uploads/2011/11/Statement-Humanitarian-Aid-no-Conditions-DE.pdf

24. November 2011



Die Gewalt verfolge sie bis nach Dadaab, erzählen somalische Frauen

LWB bildet Frauen zu Gemeinschaftspolizistinnen für besseren Schutz aus

Dadaab (Kenia)/Genf (LWB) – Es ist ein ganz gewöhnlicher Arbeitstag im Ifo-Flüchtlingslager des Lutherischen Weltbundes (LWB) in Kenia.

Noch ist nicht Mittagessenszeit und es ist bereits eine Frau da, die Erschütterndes zu berichten weiss und das Team um Hilfe bittet. Heute ist es Fatima, die in der Sonne sitzt und wütend gestikuliert, während sie einer somalischen Landsmännin und einer Sozialarbeiterin des LWB, Hadija, ihre Geschichte erzählt.

Wendy, eine Informationsbeauftragte des LWB, der Mitglied des ACT-Bündnisses ist, erläutert, geschlechterbezogene Gewalt, Diebstahl und Gewalt zwischen rivalisierenden Stammesgruppen stellen die grösste Sicherheitsbedrohung in den alten Lagern dar.

Geschlechterbezogene Gewalt beschreibt jegliche Form von Gewalt gegenüber Frauen. Aufgrund des Stigmas, mit dem Opfer von Vergewaltigung oder anderer geschlechterbezogener Gewalt behaftet sind, ist es schwierig, genau festzustellen, wie häufig solche Übergriffe in diesem Lager vorkommen, in dem sich SomalierInnen zusammenfinden, die vor Gewalt und Hunger geflüchtet sind.

Der Hohe Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen (UNHCR) erklärt: „In dem Grenzort Liboi berichtet das Gesundheitszentrum von Fällen sexueller Gewalt unter den Neuankömmlingen aus Somalia.“

Zwar tun die SozialarbeiterInnen des LBW ihr Bestes, diese Fälle zu dokumentieren und zu verfolgen und die Frauen zu schützen, doch dabei stellen sich ihnen manche Hindernisse in den Weg.

Ausgestossene

„In dieser Art von Gemeinschaft [...] werden Frauen meist als Eigentum angesehen und als Eigentum müssen sie sich der Gemeinschaft unterwer-



*Flüchtlingsfrauen bauen im Ifo-Camp eine provisorische Unterkunft.
© LWR/Jonathan Ernst*

fen“, berichtet Wendy und betont, die Strukturen der Gemeinschaft schützten Frauen und Kinder nicht ausreichend. „Wenn sie nicht tun, was die Gemeinschaft von ihnen verlangt, werden sie ausgestossen.“

Jeden Tag taucht eine dieser Frauen, von denen Wendy spricht, in einem der Büros des LWB in Ifo und den anderen Lagern im Dadaab-Komplex auf und bittet um Hilfe. Von den eigenen Angehörigen ausgestossen, sind sie bereit, ihre Geschichte zu erzählen und alles Nötige dafür zu tun, damit ihnen geholfen wird.

Fatima [Name geändert] erzählt, sie habe Todesdrohungen von ihrem ehemaligen Ehemann und ihrem Bruder erhalten. Als sie schwanger wurde, lehnte ihr damaliger Ehemann die Verantwortung für das Kind ab. Er liess sich von ihr scheiden und behauptete, das Kind sei nicht von ihm.

Auch als das Oberhaupt der örtlichen Gemeinschaft Fatimas Ehemann sagte, er solle sich um das Kind zu kümmern, behauptete dieser weiter, es sei nicht sein Kind.

Sie erzählt, ihr Bruder habe ihr gedroht, sie umzubringen, um die Ehre der Familie zu retten. Obwohl er

noch in Somalia lebt, fürchtet Fatima aufgrund des vernetzten Systems der somalischen Stämme in Kenia sogar im weltgrössten Flüchtlingslager in Dadaab weiter um ihre Sicherheit.

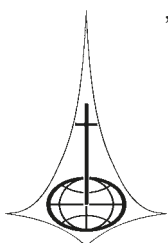
Keine einfachen Lösungen

Fatimas Tochter ist jetzt vier Jahre alt. Doch alle Fälle, die die LWB-MitarbeiterInnen zu hören bekommen, sind tragisch und kompliziert. Einfache Lösungen gebe es nicht, sagen sie.

Fatima hat vielleicht die Möglichkeit, in einem anderen Land aufgenommen zu werden, doch der Bewerbungsprozess dauert meist Jahre. Für Fatima ist es ein Wettlauf gegen die Zeit. Sie hofft verzweifelt, dass ihre Bewerbung erfolgreich sein wird, bevor ihr Ex-Mann oder ihr Bruder ihre Drohungen wahr machen.

Wendy erklärt: „Wir leben hier in einem Lager, in dem es an vielen Strukturen fehlt. Die sozialen Strukturen sind zerbrochen, ebenso die Verwaltungsstrukturen. Hier werden Frauen verprügelt und manchmal auch ihre Kinder.“

Für viele Frauen, die aus Somalia geflohen sind, bedeutet das, dass ihre Probleme auch auf der anderen Seite



der Grenze in Kenia nicht gelöst sind. „Es sind vor allem die Frauen, die hier leiden“, sagt Wendy.

Schutz bieten

Es sind bereits unterschiedliche Massnahmen zu Bekämpfung des Problems ergriffen worden – manche davon von der Gemeinschaft selbst, andere werden von Nichtregierungsorganisationen (NGOs) wie dem LWB übernommen, die in den Flüchtlingslagern tätig sind.

Zu den Massnahmen der Gemeinschaft zählt beispielsweise ein „Ältestenrat“, vor den Frauen ihre Fälle bringen können.

Ein solcher Rat besteht meist aus Männern, die versuchen, den Frauen zu helfen, ihre Entscheidungen jedoch meist nicht vollstrecken können. Einige Familien in der Gemeinschaft sind auch bereit, Frauen oder Mädchen, die körperlichen Schutzes bedürfen, diskret bei sich aufzunehmen.

Nichtregierungsorganisationen bieten Hilfe wie psychosoziale Betreuung und Protokolle für das Vorgehen gegen Vergewaltigungsfälle. Dazu gehören eine medizinische Untersuchung, Behandlung und Pflege bei Verletzungen.

Der LWB bildet Frauen ausserdem für die Arbeit in Teams aus, die für Sicherheit und Frieden in der Gemeinschaft sorgen.

Diese Teams patrouillieren in den Lagern und arbeiten eng mit der Polizei zusammen, um den Flüchtlingen Sicherheit und Schutz zu bieten. In der Erweiterung des Ifo-Flüchtlingslagers, wo ab November 17.000 Familien untergebracht werden sollen, werden derzeit 30 Mitglieder der Gemeinschaft zum Verhaltenskodex bezüglich Menschenrechte und Schutz für Kinder ausgebildet.

In einem Übergangszentrum innerhalb eines der Flüchtlingslager wird Frauen und Kindern, die Opfer von Gewalt geworden sind, eine

Notunterkunft geboten, doch viele Frauen erzählen, dass sie sich dort nicht sicher fühlen.

Für LWB-MitarbeiterInnen wie Wendy bedeutet dies eine emotionale Belastung.

„Mich berühren die Schicksale der Frauen und Kinder hier im Lager, denn sie sind doch wie ich. Sie sind einfach Menschen, genau wie ich“, erklärt sie. „Wenn ich mir vorstelle, ich wäre geschlagen worden, würde leiden und mich an die einzige Hilfe klammern, die ich bekommen kann, und würde diese Hilfe dann nicht bekommen – dann sähe ich keinen Sinn mehr im Leben.“

Fatima trug einen Ring mit der Aufschrift „Love“. Als man ihr während des Gesprächs im Büro des LWB erklärte, dass das Wort auf ihrem Ring „Liebe“ bedeute, antwortete Fatima, sie wolle ihn nicht mehr tragen, denn sie glaube nicht mehr an Liebe.

(Für die LWI von Melany Markham in Dadaab, Kenia)

31. Oktober 2011

FEATURE: Der Pfarrer hatte Angst und schickte sie fort

Mit Liebe und Toleranz gegen die Ausbreitung von HIV

Sukamakmur (Indonesien)/Genf (LWI) – Als ihr jüngerer Sohn starb und sich der Gesundheitszustand ihres Mannes aufgrund von AIDS zunehmend verschlechterte, wandte sich Manjur an den Pfarrer ihrer Gemeinde.

Doch statt der HIV-positiven Frau Hilfe anzubieten, bat dieser sie darum, der Kirche fernzubleiben, denn er hatte Angst vor HIV und AIDS.

So wurde sie aus ihrer Kirche vertrieben, einer der Hunderten von Kirchen, denen die 15 Millionen ChristInnen der Provinz Nord-Sumatra in Indonesien angehören.

„In der neuen Kirche fand ich Trost und Unterstützung“, erzählte Manjur, deren Ehemann 2010 an AIDS verstarb.

Dieser erschütternde Erlebnisbericht macht die Stigmatisierung von AIDS in der indonesischen Kirche und Gesellschaft deutlich.

Die Witwe berichtete im Rahmen der Konsultationen von Jugend- und

KirchenleiterInnen von ihrem Schicksal, die vom Lutherischen Weltbund (LWB) und seinem Nationalkomitee in Indonesien zum Thema „Das Leben umarmen – unsere gemeinsame Verantwortung“ organisiert wurden.

Prävention mit Blick auf HIV und AIDS und „das Schweigen brechen“: so lauteten die Hauptthemen der Tagungen im November in Sukamakmur in der Provinz Nord-Sumatra, zu denen auch Mitglieder aus anderen Kirchen und Organisationen eingeladen waren.

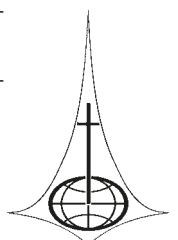
Laut dem Gemeinsamen Programm der Vereinten Nationen zu AIDS, UNAIDS, gehört die HIV-Epidemie in Indonesien zu den am schnellsten wachsenden Epidemien in Asien. Vorhersagen zeigen, dass die Zahl der Infektionen ohne weitere Präventionsprogramme von 330.000 im Jahr 2009 auf 500.000 bis 2014 steigen könnte.

Unter den RednerInnen der Tagungen in Indonesien war auch Pfr.

Dr. Veikko Munyika, Koordinator des HIV- und AIDS-Referats des LWB, der noch einmal auf die Bedeutung hinwies, im Kampf gegen die weltweite Epidemie insbesondere gegen Stigmatisierung und Diskriminierung vorzugehen.

„Mit Liebe können wir etwas gegen die Ausbreitung von HIV und AIDS tun“, erklärte Munyika in einer Predigt in der Indonesischen Christlichen Kirche in Sunggal, einem industriellen Vorort von Medan.

„Wenn HIV-positive Menschen von der Gesellschaft gemieden und verachtet werden, bleibt ihnen nichts anderes übrig, als unterzutauchen. Das Ergebnis ist die weitere Ausbreitung von HIV. Das Evangelium fordert uns dazu auf, HIV-infizierte Menschen nicht weiter zu verurteilen“, so Munyika, ordiniertes Pfarrer der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Namibia.



Zu SünderInnen verurteilt

„Das Evangelium fordert uns zu Liebe für die Kranken und Bedürftigen auf. Wir müssen die gleiche Haltung gegenüber HIV-infizierten Menschen finden. Wir sollten sie in unserer Mitte willkommen heissen“, rief Munyika die Zuhörenden auf.

Er wies darauf hin, dass sogar einige TheologInnen HIV-positive Menschen zu SünderInnen verurteilten. „Mit einer solchen Haltung wird die AIDS-Situation nur noch verschlimmert“, warnte er.

„Das ist eine mächtige Botschaft. Es ist an der Zeit, mit von AIDS Betroffenen in der Sprache der Liebe zu sprechen“, erklärte R. Simanjuntak, einer der sechs Stammesältesten, die am Gottesdienst in der lutherischen Kirche teilnahmen.

„Die Menschen haben grosse Angst vor AIDS. Sie müssen aufgeklärt werden“, so der Älteste aus dem industriellen Vorort Sunggal, das 15 Kilometer von Medan entfernt liegt und dessen EinwohnerInnen hauptsächlich eingewanderte ArbeiterInnen sind.

Suriati Simanjuntak, eine Lehrerin aus der Gegend, bemerkt: „Diese Botschaft der Liebe ist sehr wichtig. Viele von uns haben einfach Angst vor ihnen.“

Es gibt Anzeichen dafür, dass die Botschaft ankommt. Nach den Tagungen im November haben sich die LWB-Mitgliedskirchen in Indonesien verpflichtet, sich für mehr Sensibilisierung rund um das Thema HIV und AIDS und die Reduzierung der Stigmatisierung einzusetzen.

„HIV und AIDS stellen landesweit ein ernsthaftes Problem dar, weshalb die Kirche konkrete Gegenmassnahmen ergreifen muss“, heisst es in einer Erklärung.

Betreuung und Unterstützung

Mittlerweile wird Manjur von Medan Plus unterstützt, einer lokalen Nichtregierungsorganisation, die die umfangreichsten Programme zur Sensibilisierung, Betreuung und Rehabilitation für HIV und AIDS in Nord-Sumatra organisiert.

Die Organisation wurde 2003 von einer kleinen Gruppe HIV-positiver Menschen ins Leben gerufen und setzt sich insbesondere für die Unterstützung Betroffener und Linderung der Beschwerden ein. Die lutherischen Kirchen arbeiten beim Aufbau ihrer AIDS-Programme mit der Organisation zusammen.

„Es ist Zeit, dass wir Kirchen im Kampf gegen AIDS den Tod durch AIDS nicht länger in Kauf nehmen, und auch die Diskriminierung der Betroffenen werden wir nicht weiter tolerieren“, so Munyika, der sich damit auf das Thema des Welt-Aids-Tags 2011 bezieht.

„Wenn unsere Kirchen denjenigen, die aufgrund von AIDS stigmatisiert sind, ein einladendes und warmherziges Umfeld bieten, wird dies weitere Menschen dazu veranlassen, sich testen zu lassen und die notwendige Medizin, Betreuung und Unterstützung zu erhalten, wodurch sie ein längeres und besseres Leben führen können“, bemerkte Munyika.

Welt-Aids-Tag ist am 1. Dezember. Das diesjährige Thema lautet „Getting to Zero – Auf Null kommen“ und weist auf das Ziel hin, möglichst „null“ Neuinfektionen mehr zu verzeichnen, „null“ Diskriminierung und „null“ AIDS-Tote zu erreichen.

Laut UNAIDS gehen die HIV-Infektionen und die Zahl der AIDS-Toten dank besserer Behandlung und Veränderungen im Sexualverhalten zurück. 2010 gab es rund 2,7 Millionen Neuinfektionen mit HIV – 21 Prozent weniger als 1997. Über 33 Millionen Menschen leben weltweit mit HIV, 68 Prozent davon (22,5 Millionen) im subsaharischen Afrika.

(Von LWB-Korrespondent Anto Akkara)

29. November 2011



Mitarbeitende von Medan Plus
© LWB/Anto Akkara

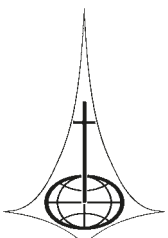
LutheranerInnen in Soweto engagieren sich trotz Stigmatisierung leidenschaftlich in AIDS-Arbeit

Theologie und Mission müssen AIDS einbeziehen, sagt südafrikanischer Bischof

Soweto (Südafrika)/Genf (LWI) – Im Gesundheitswesen Tätige eines lutherischen Programms sagen, das Schre-

ckensgespenst der HIV und AIDS-Stigmatisierung gehe immer noch um in Soweto, einer grossen Stadt, die zur

Zeit der Apartheid aus einer Kette von „schwarzen“ Townships in der Nähe des „weissen“ Johannesburg entstanden war.



In Sowetos Vorort Jabavu arbeitet eine Gruppe junger SüdafrikanerInnen zusammen mit Menschen aus Europa und Nordamerika im Diakonia AIDS-Dienst (Diakonia AIDS Ministry – DAM), einem Programm, das Kirchen des Lutherischen Weltbundes (LWB) eingerichtet haben und unterstützen.

Sie berichteten von ihrer Leidenschaft für die Arbeit, die auch das Entsenden von Betreuerinnen und Betreuern umfasst, die Personen und Familien, die von AIDS, Tuberkulose und anderen Krankheiten betroffen sind, sowohl zu Hause als auch in den Krankenhäusern besuchen.

Der Welt-AIDS-Tag am 1. Dezember hat in Südafrika eine besondere Bedeutung. Laut UNAIDS, der Behörde der Vereinten Nationen, die sich mit der Pandemie befasst, hat das Land die weltweit höchste Zahl von Menschen, die mit HIV leben.

Bishop Ndanganane P. Phaswana, der der Zentral-Diözese der Evangelisch-Lutherischen Kirche im Südlichen Afrika (ELKSA) vorsteht und Gründungsmitglied von DAM ist, sagte der *Lutherischen Welt-Information (LWI)*: „Bei 5,6 Millionen Menschen, die [in Südafrika] mit diesem Virus leben, kann man hier nicht über Theologie und Mission sprechen, ohne auch über diese Pandemie zu diskutieren.“

Viele Menschen wüssten nicht, wie es um sie steht, fügte Phaswana, der auch Mitglied des LWB-Rates ist, hinzu.

Der Geschäftsführer von DAM, der lutherische Pfarrer Selby Mugivhi, sagte: „In der Kirche streben wir nach Heilung und Wiederherstellung der Menschen, die mit HIV und AIDS leben oder davon betroffen sind, sowie ihrer Gemeinschaften. Wir versuchen, die Menschen dazu zu bewegen, diejenigen, die [von der Krankheit] betroffen sind, anzunehmen und zu unterstützen.“

William Tshoke aus Krugersdorp arbeitet für den Südafrikanischen Rat der Kirchen (SACC) als HIV und AIDS-Berater durch DAM in Kirchen in der gesamten Gauteng-Provinz, die von Industrie geprägt ist. Er sagt: „DAM wird zwar von Lutheranerinnen und Lutheranern



Pfr. Selby Mugivhi, DAM-Geschäftsführer © LWB/Peter Kenny

betrieben, es ist jedoch ökumenisch. DAM arbeitet für alle.“

Eine Reihe der Mitarbeitenden von DAM sind HIV-positiv. Sie sprechen mit den Patientinnen und Patienten, die sie zu Hause oder in Krankenhäusern besuchen, offen über ihre Krankheit, um sie zu überzeugen, die Betroffenen in den eigenen Familien nicht zu stigmatisieren.

Teil unseres Lebens

Schätzungsweise 310.000 SüdafrikanerInnen starben im Jahr 2009 an AIDS. Bei den 15 bis 49-Jährigen liegt der Prozentsatz der HIV-Positiven bei 17,8 Prozent, wobei einige Altersgruppen besonders stark betroffen sind: Beinahe jede dritte Frau zwischen 25 und 29 Jahren und über ein Viertel der Männer zwischen 30 und 34 Jahren leben mit diesem Virus.

„HIV ist Teil unseres Lebens. Wir atmen es, wir leben damit in allen Situationen unseres Lebens. Es ist nicht nur unsere eigene Sorge, sondern geht alle Bereiche der Gesellschaft an. Die Kirchen müssen dieses Thema nicht nur an den Sonntagen ansprechen, sondern ständig, weil es alle in ihr betrifft“, sagte Colleen E. Cunningham von der Brüder-Unität in Südafrika, die ebenso Mitglied im LWB-Rat und dem LWB-Gremium leitender AmtsträgerInnen ist.

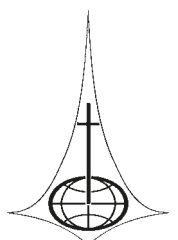
2010 änderte die Regierung des südafrikanischen Präsidenten Jacob Zuma die Politik des Vorgängers Thabo Mbeki und startete eine grossangelegte HIV-Beratungs- und Testkampagne, welche laut Aussage der Mitarbeitenden die Arbeit von DAM erleichtert hat.

Zwei Waisenbetreuerinnen, die als Hilfskrankenschwestern arbeiten, berichteten, wie sie versuchen, Familien zu unterstützen, die ein oder beide Elternteile durch AIDS verloren haben.

Evelyn Saomatse erzählt, dass ihnen die Seelsorge von Pastor Mugivhi helfe, mit der Anspannung umzugehen, die sie in ihrer Arbeit ertragen müssen. „Wir müssen bei unserer Arbeit fröhlich sein. Das hilft uns, für die da zu sein, die sonst niemanden hätten, der für sie sorgt. Es ist ein sehr belastendes Umfeld.“

„Als Pflegekräfte haben wir die Möglichkeit, im Beruf über HIV und AIDS zu lernen. Wenn wir unsere Kenntnisse über Medikamente und ihren Gebrauch weitergeben, fühlen wir uns gut. Die Patientinnen und Patienten müssen über ihre Behandlung Bescheid wissen. Manche wollen ihre Medikamente verkaufen und viele verschliessen die Augen vor der Wahrheit“, erklärt Leratamang Mahlake.

Ntombikayise Ngakane, eine 20-jährige Hilfssozialarbeiterin, die vom SACC zu praktischer Arbeit entsendet wurde, sagte: „DAM ist





Die Hilfspflegerinnen Evelyn Saomatse und Leratamang Mablake bereiten sich für die Hausbesuche bei HIV und AIDS-Patientinnen und Patienten vor. © LWB/Peter Kenny

mehr als eine Organisation, wir sind eine Familie. Die Menschen kennen die Geschichte der anderen.“

Zwei andere Hilfskräfte, Busisiwe Molalugi (20) und Mapula Phatshwane (24), beide aus Soweto, stimmen ihr zu: „Die DAM-Mitarbeitenden stellen auf persönlicher Ebene einen guten Kontakt zu ihren Patientinnen und Patienten her. Sie lieben was sie tun. Man sieht ihnen ihre Freude an, wenn sie von ihren Patientinnen und Patienten sprechen.“

Über die Herausforderungen, die ihnen begegnen, sagte Ngakane: „Wir möchten die Einstellung der Menschen umkrempeln. In Soweto stehen die meisten Jugendlichen auf Partys, Alkohol und solches Zeug.“

Hinzu kommen auch Probleme wie Teenager-Schwangerschaften. „Weil wir Jugendliche sind, können wir [andere Jugendliche] befähigen“, fügte Phatshwane hinzu.

Die SozialarbeiterInnen haben jedoch auch mit der Denkweise älterer Menschen zu tun. „Die Älteren halten zu sehr an traditionellen

Methoden fest. Sie nehmen die medizinischen Dinge nicht ernst.“

Auf „Null“ hinarbeiten

LWB-Generalsekretär Pfr. Martin Junge sagte bei seinem Besuch des DAM-Programms während einer regionalen Kirchenkonferenz in Afrika Anfang des Jahres: „Ich bin beeindruckt von der Leidenschaft, mit der die Menschen in diesem Programm arbeiten, doch höre ich mit Betroffenheit von den Mitarbeitenden, dass die Stigmatisierung immer noch ein so grosses Hindernis im Kampf gegen HIV und AIDS ist.“

„Die globale AIDS-Kampagne ‚Getting to Zero‘ – ‚Auf Null kommen‘ ruft gerade auch unsere Kirchen auf, im Kampf gegen AIDS auf ‚null Diskriminierung‘ und ‚null Stigma‘ hinarbeiten“, sagte Junge in seinen Überlegungen zu dem diesjährigen Motto für den Welt-AIDS-Tage (1. Dezember).

Der Generalsekretär wies darauf hin, dass die LWB-Strategie 2012-2017 HIV und AIDS als eines der prioritären Themen für die weltweite Advocacy

hervorhebt. „Unserer Kirchen sind aufgerufen, sich verstärkt für die Bewusstseinschaffung zu engagieren, sich für bessere Pflege und Behandlungen stark zu machen und für das geistliche und seelische Wohlbefinden der Menschen, die mit HIV und AIDS leben, sowie derjenigen, die davon betroffen sind, Sorge zu tragen“, sagte er.

Der LWB-Leitfaden „Grace, Care and Justice“ (Gnade, Zuwendung und Gerechtigkeit), der in mehreren Sprachen, jedoch derzeit noch nicht auf Deutsch verfügbar ist, „hat sich als eine wertvolle Ressource für Kirchen, Gemeinden und Einzelpersonen erwiesen, die sich auf ihre Berufung durch die Taufe besinnend, danach streben, auf die Herausforderung HIV und AIDS zu reagieren“, fügte Junge hinzu.

Von den geschätzten 33 Millionen Menschen, die weltweit mit HIV leben, zählt das subsaharische Afrika 22 Millionen. Laut UNAIDS sinkt die HIV-Ansteckung weltweit; dass heute mehr Menschen mit dem Virus überleben, ermöglicht der bessere Zugang zu Medikamenten. 2010 wurden rund 1,8 Million Todesfälle durch AIDS verzeichnet, Mitte der 2000er Jahre waren es 2,2 Millionen.

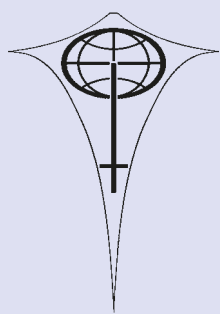
(Für LWI geschrieben von Peter Kenny)

Den LWB-Leitfaden für die HIV- und AIDS-Arbeit „Grace, Care and Justice“ finden Sie unter

www.lutheranworld.org/lwf/index.php/resources/lwf-handbook-for-hiv-and-aids-work?lang=de

Bestellen Sie noch heute Ihren LWB-Kalender: www.lutheranworld.org/lwf/index.php/calendar-2012.html?lang=de

1. Dezember 2011



Herausgegeben von:
Deutsches Nationalkomitee
des Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB)
Herrenhäuser Str. 12
30419 Hannover, Deutschland
Tel. 0511/2796-437
Fax 0511/2796-182
E-Mail: info@lutheranworld.org
www.lutheranworld.org